

Eroberung und Herrschaft aus byzantinistischer Sicht

Michael Grünbart (Münster)

VORBEMERKUNG

Die Begriffe »Eroberung« und »Herrschaft« gehören nicht nur zum Repertoire der byzantinistischen Geschichtswissenschaft, sondern sie sind auch konstant auftretende Termini zeitgenössischer narrativer und normativer mittelgriechischer Quellen.

Schon am Anfang des Alten Testaments heißt es, dass der Mensch sich die Schöpfung untertan (*katakryuein*) und zu eigen machen solle¹). In den griechischen Texten stößt man auf einige Bezeichnungen, die »Herrschaft« bedeuten: Neben *arche* (»Imperium«, ἀρχή), *basileia* (»Kaisertum«, βασιλεία) und *kratos* (»Herrschaft«, κράτος) oder *enkrateia* (»Herrschaft«, ἐγκράτεια), wird auch der Terminus *ta koina* (»das Gemeinwesen«, τὰ κοινά) verwendet²). »Erobern« wird durch *haireo* beziehungsweise *halosis* (αἰρέω, ἄλωσις) ausgedrückt. Kaiser in Byzanz tragen zwar auch Beinamen, aber keiner von ihnen wird »der Eroberer« genannt, wie das im Westen öfters vorkommt³). Antike Exempla von Persönlichkeiten, die mit »Eroberung« verbunden sind, kommen in byzantinischen Texten vor. Alexander der Große gilt seit Gaius Iulius Caesar als ein Ideal des römischen

1) Genesis 1, 28: ... **κατακυριεύσατε** αὐτῆς καὶ ἄρχετε τῶν ἰχθύων τῆς θαλάσσης καὶ τῶν πετεινῶν τοῦ οὐρανοῦ καὶ πάντων τῶν κτηνῶν καὶ πάσης τῆς γῆς καὶ πάντων τῶν ἑρπετῶν τῶν ἐρπόντων ἐπὶ τῆς γῆς; zur Begrifflichkeit in antiken und christlichen Kontexten siehe den Überblicksartikel von Peter STOCKMEIER, Herrschaft, in: Reallexikon für Antike und Christentum 14 (1988), Sp. 877–936.

2) Bernhard SINOGOWITZ, Die Begriffe Reich, Macht und Herrschaft im byzantinischen Kulturbereich, in: Saeculum 4 (1953), S. 450–455; Telemachos LOUNGHIS, Some Questions Concerning the Terminology Used in Narrative Sources to Designate the Byzantine State, in: Symmeikta 11 (1997), S. 11–22; Dimitra KARAMBOULA, *Ta koina*, das »Gemeinwesen« der Römer in spätantiker und frühbyzantinischer Zeit, in: Tyche 8 (1993), S. 41–62; DIES., Staatsbegriffe in der frühbyzantinischen Zeit (Dissertationen der Universität Wien 237), Wien 1993; DIES., Soma basileias. Zur Staatsidee im spätantiken Byzanz, in: Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik 46 (1996), S. 1–24. – Über die anachronistische Verwendung von »Staat« in vielen Darstellungen wird wenig reflektiert, vgl. aber Anthony KALDELLIS, *The Byzantine Republic. People and Power in New Rome*, Cambridge, Mass./London, Eng. 2015, S. 33–43.

3) Vgl. Wolfgang Eric WAGNER, Herrscherbeinamen in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung. Versuch einer Typologie anhand von Vergabe und Verwendung, in: Namenkundliche Informationen 103/104 (2014), S. 288–303; in Byzanz werden Kaiser ab der Mitte des 11. Jahrhunderts normalerweise mit ihren Familiennamen in offiziellen Dokumenten eingetragen. Das Basileios II. zuge dachte Epitheton »Bulgarenschlächter« (βουλγαροκτόνος) stammt aus dem 12. Jahrhundert, siehe Paul STEPHENSON, *The Legend of Basil the Bulgar-Slayer*, Cambridge 2003, S. 90–94.

Kaisers, in byzantinischer Zeit wird er phasenweise als *kalos basileus* (καλὸς βασιλεύς) bezeichnet⁴). Doch ist Alexander der Große eher als Feldherr, guter Anführer, ja sogar Herrscher im christlichen Sinne denn als Eroberer verstanden worden. Der Kirchen-schriftsteller Eusebios von Kaisareia verglich Konstantin (den Großen) mit Alexander dem Großen. In seiner Synkrisis wird betont, dass Konstantins Streitkräfte nicht gewalt-sam expandierten, sondern sich die barbarischen Völker freiwillig unterworfen hätten⁵). Nach der Spätantike wird der Begründer des hellenistischen Reiches erst wieder in den letzten Jahrhunderten des byzantinischen Reiches verstärkt als schillerndes, aber kaum zu erreichendes Ideal in griechischen paränetischen Texten eingeführt. Und er bleibt nicht nur dort: Als Mehmed II. im Jahre 1453 die Stadt Konstantinopel eingenommen hatte – in der griechischen Tradition bis heute als die Halosis im Gedächtnis fortlebend –, geht der Sultan nicht nur als Eroberer in die Geschichte ein, sondern wird auch als ein *allos Alex-andros* (ἄλλος Ἀλέξανδρος) bezeichnet⁶).

Schlägt man Darstellungen der byzantinischen Geschichte, also der Epoche vom 4. bis zum 15. Jahrhundert, auf, dann fallen sowohl biologistische Metaphern (Blüte, Verfall), als auch Termini aus dem militärischen Sprachgebrauch ins Auge (Expansion, Eroberung, Rückeroberung, Eroberungspolitik)⁷). Solche Bilder sind nicht aus der Luft gegriffen, denn sie sind einerseits der langen Dauer des Reiches, andererseits seiner wechselnden Ausdehnung und seinem Herrschaftspotential geschuldet. Wenn man die Größe des ost-römischen beziehungsweise byzantinischen Reiches in einer Graphik abzubilden ver-sucht, dann wird deutlich: Das Auf und Ab der Kurven scheint mit der Bedeutung der kaiserlichen Macht, die mit einer expansiven Politik verbunden werden kann, zu korrelieren⁸). Die Abnahme und die Zunahme von kaiserlich kontrolliertem Gebiet dienen auch der Periodisierung in einen früh-, mittel-, und spätbyzantinischen Zeitabschnitt.

4) Heribert J. GLEIXNER, Das Alexanderbild der Byzantiner, Inaug.-Diss. München, München 1961, S. 11–22.

5) GLEIXNER, Das Alexanderbild (wie Anm. 4), S. 12 f.

6) Ebd., S. 18.

7) Nur ein knappe Auswahl: Georg OSTROGORSKY, Geschichte des byzantinischen Staates (Handbuch der Altertumswissenschaft, Abteilung 12, byzantinisches Handbuch, 1,2), München 1963, S. 236–246 (5. Die Epoche der Eroberungen: Nikephoros Phokas und Johannes Tzimiskes); Denis A. ZAKYTHENOS, Byzantinische Geschichte 324–1071, Wien/Köln/Graz 1979, S. 194–243 (Die Epopée byzantine (959–1028)) – hier die byzantinische Expansion; Mark WHITTOW, The Making of Orthodox Byzantium, 600–1025 (New Studies in Medieval History), Houndmills/London 1996 (ch. 7: The Byzantine Response: On to the De-fense; ch. 9: The Age of Reconquest, 863–976) zuletzt sogar John C. CARR, Fighting Emperors of By-zantium, Bransley 2015; Chris WICKHAM, The Inheritance of Rome. A History of Europe from 400 to 1000, London 2009 (ch. 11: Byzantine Survival, 550–850; ch. 13: Byzantine Revival, 850–1000); John HALDON, The Empire that Would Not Die. The Paradox of Eastern Roman Survival 640–740, Cambridge, Mass. 2016. Siehe auch Leslie BRUBAKER Byzantium in the Ninth Century. Dead or Alive? Papers from the Thirtieth Spring Symposium of Byzantine Studies, Birmingham, March 1996 (Society for the Promotion of Byzantine Studies, Publications 5), Aldershot 1998.

8) Warren TREADGOLD, A History of the Byzantine State and Society, Stanford, Calif. 1997, Skizze S. 8.

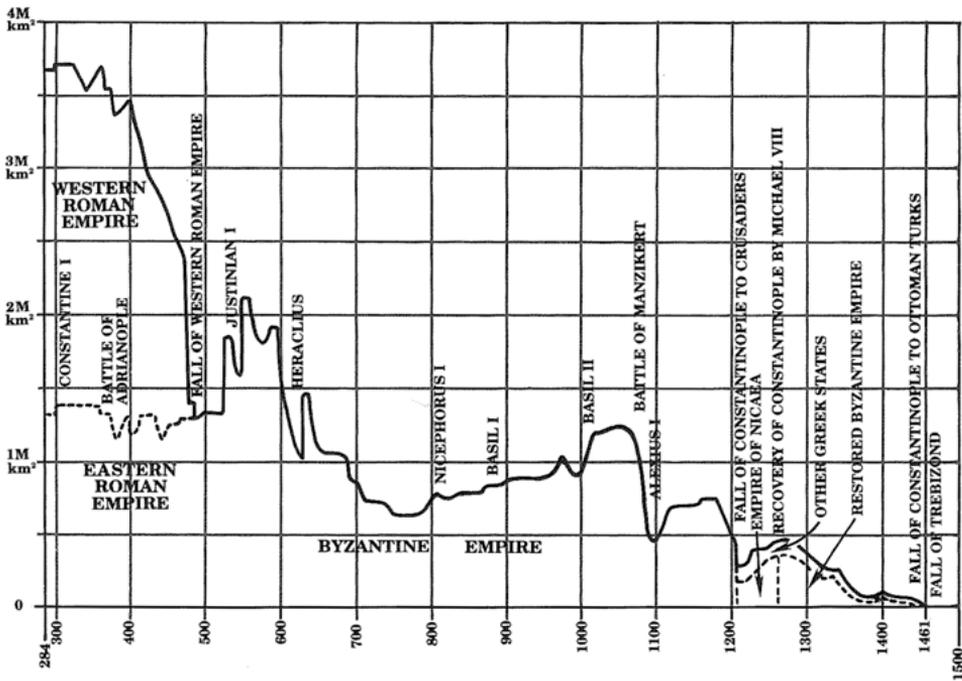


Abb. 1: Graphik der Ausdehnungen des byzantinischen Reiches (Treadgold)

Gelegentlich wird über Epochenzäsuren in der oströmischen beziehungsweise byzantinischen Geschichte diskutiert⁹⁾, doch weist dieses Imperium im Gegensatz zu anderen Reichen der Vormoderne einen wesentlichen Unterschied auf¹⁰⁾: Es ist eine Tatsache,

9) Zu den Epochengrenzen Johannes PREISER-KAPPELLER, *Jenseits von Rom und Karl dem Großen. Aspekte der globalen Verflechtung in der langen Spätantike, 300–800 n. Chr.* (Expansion – Interaktion – Akkulturation 32), Wien 2018 (hier Kapitel 1: Weltherrscher auf Abruf: Rhythmen imperialer Formationen, 300–800 n. Chr.); Johannes KODER, »Zeitenwenden«. Zur Periodisierungsfrage aus byzantinischer Sicht, in: *Byzantinische Zeitschrift* 84/85 (1991/92), S. 409–422 (zu Klimaschwankungen als Einflüsse auf wirtschaftliche und somit politische Entwicklung und das 11. Jahrhundert). – Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Kontinuitäten und Brüche, Konzeptionen und Befunde, hg. von Theo KÖLZER (VuF 70), Ostfildern 2009, darin Alexander DEMANDT, *Die Zeitenwende von der Antike zum Mittelalter*, S. 1–34.

10) Zum Begriff vgl. Richard KOEBNER, *Empire*, Cambridge 1961; nur am Rande kommt Byzanz bei Herfried MÜNKLER, *Imperien, Die Logik der Weltherrschaft – vom Alten Rom bis zu den Vereinigten Staaten*, Reinbek 2014 vor; diese Lücke schließt der anregende Band *Transcultural Approaches to the Concept of Imperial Rule in the Middle Ages*, hg. von Christian SCHOLL/Torben R. GEBHARDT/Jan CLAUSS, Frankfurt am Main 2017; *Empires and Exchanges in Eurasian Late Antiquity: Rome, China, Iran, and the Steppe, ca. 250–750*, hg. von Nicola DI COSMO/Michael MAAS, Cambridge 2018.

dass mit Konstantin dem Großen (306–337) als erstem am Goldenen Horn residierenden (und sich noch als römischer *augustus* bezeichnenden) Herrscher ein Referenzpunkt in dem oströmischen und dem byzantinischen Selbstverständnis von Macht bestand, der nicht einmal mit der Eroberung Konstantinopels im Jahre 1453 zu Ende war¹¹). Der durchgehend besetzte (römische) Kaiserthron war der Anker des politischen Gebildes, das vereinfacht als byzantinisches Reich bezeichnet wird. Das Kaisertum »überlebte« oder – positiver ausgedrückt – behauptete sich jahrhundertlang, auch wenn sich die innen- und außenpolitischen Situationen kontinuierlich veränderten¹²).

Im Folgenden soll in drei Schritten bzw. Themenkomplexen das Phänomen »Eroberung« in Byzanz beleuchtet werden. Zunächst geht es darum, den geschichtlichen Ablauf jenes Herrschaftsgebildes zu umreißen, dann um die Ebenen der Ideologie und der Visualisierung von Eroberung.

I. HISTORISCHE KONTEXTUALISIERUNG

I.1. Ein neues urbanes Zentrum

Mit der Wahl von Byzantion als kaiserliche Residenz durch Konstantin dem Großen – auch hier ist es schwierig die richtige Perspektive einzunehmen: War dieser Schritt dem Moment geschuldet oder lag Planung dahinter? – begann entweder ein über Jahrzehnte dauernder Prozess der Verlagerung der römischen Macht in den östlichen Mittelmeerraum oder es setzte das Überleben des östlichen Teils des Imperium Romanum ein¹³). Die

11) Ernst GERLAND, Konstantin der Große in Geschichte und Sage (Texte und Forschungen zur byzantinisch-neugriechischen Philologie 23), Athen 1934; Alexander P. KAZHDAN, »Constantin imaginaire«. Byzantine Legends of the Ninth Century about Constantine the Great, in: Byzantion. Revue internationale des études byzantines 57 (1987), S. 196–250. – Anlässlich des 1700jährigen Jubiläums der Ausrufung zum Augustus (306) gab es zahlreiche Initiativen der Rekapitulation und Kontextualisierung dieses Schrittes, Konstantin der Große. Ausstellungskatalog, hg. von Alexander DEMANDT/Josef ENGEMANN, Trier/Mainz 2007, darin: Urs PESCHLOW/Gudrun SCHMALZBAUER, Konstantin als Vorbild weltlicher Herrschaft in Byzanz, S. 450–454; Rolf QUEDNAU, Konstantin als Vorbild weltlicher Herrschaft im Westen, S. 455–466; (Hgg.), Konstantin der Große. Das Bild des Kaisers im Wandel der Zeiten, hg. von Andreas GOLTZ/Heinrich SCHLANGE-SCHÖNINGEN, Köln/Weimar/Wien 2008 (der Band stellt mehr ein Inventar als eine systematische Analyse der Implikationen der Konstantinsrezeption dar). – Zur Byzanzrezeption im Zarentum siehe Ekkehard KRAFT, Moskaus griechisches Jahrhundert. Russisch-griechische Beziehungen und metabyzantinischer Einfluss 1619–1694 (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa 43), Stuttgart 1995.

12) Vgl. das oft zitierte Werk von Hélène AHRWEILER, L'idéologie politique de l'Empire byzantin, Paris 1975, kritische Evaluation dazu bei Paul MAGDALINO, Forty Years On: The Political Ideology of the Byzantine Empire, in: Byzantine and Modern Greek Studies 40 (2016), S. 17–26.

13) Siehe Carola FÖLLER/Fabian SCHULZ, Das Auseinanderdriften von Ost und West. Ein neuer Blick auf die Epochenschwelle zwischen Spätantike und Frühmittelalter, in: Osten und Westen 400–600 n. Chr.

(Neu-)Gründung und Umbenennung einer Stadt (jetzt Konstantinopel) ist in der spätantiken Kaiserpolitik nichts Außergewöhnliches, schon im 3. Jahrhundert wurden an mehreren für die Herrschaft bedeutenden Orten dezentrale Residenzen etabliert¹⁴). Von Rom aus war das flächenmäßig riesige Imperium schon vor dem 4. Jahrhundert nicht mehr effektiv zu regieren gewesen. Vielmehr musste versucht werden, die vom römischen Augustus beherrschten Provinzen zu verteidigen und erobertes Gebiet zu halten; die expansiven Bestrebungen der frühen römischen Kaiserzeit waren jedoch an ihre Grenzen gestoßen¹⁵). Es schien geraten, an den Rändern des römisch dominierten Territoriums kaiserliche Orte bzw. Stützpunkte auszubauen (z. B. Trier, Sirmium, Thessalonike, Nikomedeia), um der römischen Gesellschaft einen sicheren Raum zu bieten. Die Situation begann sich in den ersten Dekaden des 4. Jahrhunderts zu ändern. Die tetrarchische Organisation der Herrschaft durch Diokletian (284–305) hatte sich nicht bewährt und der Weg führte wieder zu einer monarchischen Organisation der Macht¹⁶). Konstantinos, seit 306 *augustus*, wählte, nachdem er seine Konkurrenten ausgeschaltet und die östlichen Reichsteile erobert hatte, Byzantion als neuen Ort für seine Residenz; diese wurde offiziell am 11. Mai 330 eingeweiht und trug fortan den Namen Konstantinopel¹⁷). Im ausgehenden vierten und vor allem im 5. Jahrhundert entwickelte sich die Stadt am Goldenen Horn zu einem sichereren Hafen für die römische Kaiseridee als die *urbs* auf der Apen-

Kommunikation, Kooperation und Konflikt, hg. von DENS. (Roma Aeterna 4), Stuttgart 2016, S. 9–14. Zum Paar Ost – West siehe Dimiter ANGELOV, »Asia and Europe Commonly Called East and West«. Constantinople and Geographical Imagination in Byzantium, in: Imperial Geographies in Byzantine and Ottoman Space, hg. von Sahar BAZZAZ/Yota BATSAKI/Dimiter ANGELOV (Hellenic Studies 56), Cambridge, Mass. 2013, S. 43–68.

14) Emanuel MAYER, Rom ist dort, wo der Kaiser ist. Untersuchungen zu den Staatsdenkmälern des dezentralisierten Reiches von Diocletian bis zu Theodosius II. (Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte, Monographien 53), Bonn 2002. – Der Usus des Umbenennens von Städten lässt sich noch später nachweisen (Iustinianupolis, Tiberiupolis, Theodoropolis), nach dem 10. Jahrhundert hört dies auf, was auch mit dem Ende der Expansionsmöglichkeiten des Reiches zusammenhängen mag.

15) Rene PFEILSCHIFTER, Eroberung und Debatte. Diskutierten die Römer über ihre Expansion?, in: Staatlichkeit in Rom? Diskurse und Praxis (in) der römischen Republik, hg. von Christoph LUNDGREEN (Staatsdiskurse 28), Stuttgart 2014, S. 141–162.

16) , Diokletian und die Tetrarchie: Aspekte einer Zeitenwende, hg. von Alexander DEMANDT/Andreas GOLTZ/Heinrich SCHLANGE-SCHÖNINGEN (Millennium-Studien 1), Berlin/New York 2004.

17) Überblickswerke zur Stadt: Wolfgang MÜLLER-WIENER, Bildlexikon zur Topographie Istanbuls. Byzantion, Konstantinupolis, Istanbul bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts, Tübingen 1977; Albrecht BERGER, Konstantinopel. Geschichte, Topographie, Religion (Standorte in Antike und Christentum 3), Stuttgart 2011; Peter SCHREINER, Konstantinopel. Geschichte und Archäologie (C.H. Beck Wissen 2364), München 2015. Vgl. Johannes KODER, Zu den Folgen der Gründung einer zweiten Hauptstadt an der »Peripherie« des Römischen Reiches am Übergang von der Antike zum Mittelalter, in: Südost-Forschungen 48 (1989), S. 1–18.

ninenhalbinsel¹⁸). Ausgestattet mit mächtigen Bollwerken – die Landmauer wurden von Theodosios II. im Jahre 413 eingeweiht¹⁹ – und den hervorragenden topographischen Gegebenheiten sowie der guten Verkehrslage trotzte Konstantinopel allen Angriffen von außen²⁰. Die Befestigung der Stadt war der Grundstein für die Zentralisierung und die Identifikation als sicherer Rückzugsraum, welche Vorstellung bis zum 29. Mai 1453 lebte.

Nach der Beendigung der weströmischen Tradition des *imperium* im Jahre 476 blieb die Stadt am Goldenen Horn die alleinige Verwalterin des Kaisermonopols²¹ und es fiel –

18) Manfred FUHRMANN, Rom in der Spätantike: Porträt einer Epoche, Düsseldorf, ³1998; Rom als Idee, hg. von Bernard KYTZLER, Darmstadt 1993 (Zusammenstellung älterer Beiträge zur Romideologie); vgl. Michael GRÜNBAUT, Die Fortdauer Roms im byzantinischen Kaisertum des früheren Mittelalters, in: Kaisertum im ersten Jahrtausend. Wissenschaftlicher Begleitband zur Landesausstellung »Otto der Große und das Römische Reich. Kaisertum von der Antike zum Mittelalter«, hg. von Hartmut LEPPIN/Bernd SCHNEIDMÜLLER/Stefan WEINFURTER, Regensburg 2012, S. 191–210. – Zur Stadtentwicklung Studien zur Frühgeschichte Konstantinopels, hg. von Hans-Georg BECK (Miscellanea Byzantina Monacensia 14), München 1973. Zum Verhältnis zur Tibermetropole: Rene PFEILSCHIFTER, *Altera Roma*. Zum Sinn des Vergleichs zwischen Rom und Konstantinopel, in: Die Verwaltung der Stadt Rom in der Hohen Kaiserzeit. Formen der Kommunikation, Interaktion und Vernetzung, hg. von Katharina WOJCIECH/Peter EICH (Antike Imperien 2), Paderborn 2018, S. 309–323. Noch im Spätmittelalter wird Konstantinopel mit Rom aus östlicher Perspektive verglichen, Manuel Chrysoloras verfasste Briefe, in denen er seiner Begeisterung über das Vorbild Ausdruck verleiht, Lydia THORN-WICKERT, Manuel Chrysoloras (ca. 1350–1415) (Bonner romanistische Arbeiten 92), Frankfurt/Main 2006, S. 223–229; vgl. Hartmut WULFRAM, Ein Heilsbringer aus dem Osten. Manuel Chrysoloras und seine Entindividualisierung im italienischen Frühhumanismus, in: Byzanzrezeption in Europa. Spurensuche über das Mittelalter und die Renaissance bis in die Gegenwart, hg. Foteini KOLOVOU, Berlin/New York 2012, S. 89–116.

19) Wolfgang Dieter LEBEK, Die Landmauer von Konstantinopel und ein neues Bauepigramm (Θεοδοσίου τὸ ἐ τεῖχος), in: Epigraphica Anatolica 25 (1995), S. 107–153. – Um die Stadt weiträumig gegen Eroberungen zu schützen, wurden die nach Kaiser Anastasios I. benannten Landmauern errichtet, welche sich zwischen dem heutigen Evcik und Siliviri in Thrakien befinden (56 km lang); dieses Bollwerk soll Hunnen, Awaren, Slawen und Bulgaren abhalten (laut dem Chronisten Johannes Malalas, siehe James CROW, The Long Walls of Thrace, in: Constantinople and its Hinterland: Papers from the Twenty-seventh Spring Symposium on Byzantine Studies, hg. von Cyril MANGO/Gilbert DAGRON, Oxford, April 1993, Aldershot 1995, S. 109–124.

20) Neslihan ASUTAY-EFFENBERGER, Die Landmauer von Konstantinopel-İstanbul. Historisch-topographische und baugeschichtliche Untersuchungen (Millennium-Studien 18), Berlin 2007; vgl. Rene PFEILSCHIFTER, Drinnen und draußen. Die Herrschaft des Kaisers über Konstantinopel und das Reich, in: Chlodwigs Welt. Organisation von Herrschaft um 500, hg. von Mischa MEIER/Steffen PATZOLD (Roma aeterna 3), Stuttgart 2014, S. 111–142 und DERS., Der Kaiser und Konstantinopel. Kommunikation und Konfliktaustrag in einer spätantiken Metropole (Millennium-Studien 44), Berlin/New York 2013. Zum Palast in Konstantinopel, der einen streng abgegrenzten Bezirk umfasste, und seinem Platz in der Herrschaftsvorstellung siehe Franz Alto BAUER, Visualisierungen von Herrschaft. Frühmittelalterliche Residenzen. Gestalt und Zeremoniell. Internationales Kolloquium 3./4. Juni 2004 in Istanbul (Byzas 5), Istanbul 2006.

21) Verstärkt wurde dies, da die kaiserlichen Insignien (*ornamenta palatii*) von Odoaker nach Konstantinopel geschickt wurden; Anastasius anerkannte später die Herrschaft des westgotischen Königs Theoderich in Italien (497) und schickte die Symbole wieder zurück; Theoderich trug zwar den Purpur, nahm

man möchte sagen automatisch – dem oströmischen Kaiser die Rolle des Staffeltägers zu, bis im 9. Jahrhundert wieder eine Konkurrenz im Westen, personifiziert durch Karl den Großen, auftrat²²). Das Kaisertum wurde als Herrschaftsform nie in Frage gestellt, es wird in diesem Zusammenhang auch von einem Sakralisierungsschub gesprochen²³). Lediglich die gekrönten Vertreter hatten sich zu bewähren und sich der Macht regelmäßig zu versichern; Usurpationen gehörten vor und nach dem Jahre 476 zu den alltäglichen Spielarten byzantinischer Innenpolitik.

Konstantinopel verkörperte (und beschützte) das Kaisertum; über Jahrhunderte wurde seitens unterschiedlicher Akteure versucht, sich dieser Stadt zu bemächtigen. Feinde von außen eroberten die Stadt zweimal: Im Jahre 1204 nahmen die lateinischen Truppen, die sich eigentlich auf Kreuzfahrt befanden, diese ein und hielten sich dort mehr als 50 Jahre²⁴); 1453 fiel Konstantinopel an die Osmanen. Als Mehmed II. (1444–1446, 1451–1481) endlich sein Ziel durchzusetzen vermochte, wurde er mit dem schmückenden Beinamen »Eroberer« bedacht. Mit der Einnahme konnte er gleichsam das antike und byzantinische Erbe antreten. Er nahm den Titel *kaisar* an, um die römische Tradition zu fortführen²⁵) und nannte sich »Kaiser der Rum« (مور رومیق / *Ḳayşer-i Rūm*), das heißt er führte auch das Reich der Rum-Seldschuken weiter (siehe unten). Zudem wurde er rasch in die Tradition Alexanders des Großen eingeordnet²⁶).

aber nicht den Kaisertitel an, zur Geschichte siehe Alexander DEMANDT, Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian. 284–565 n. Chr. (Handbuch der Altertumswissenschaft, 3. Abt., 6), München 2. vollst. bearbeitete und erw. Neuaufgabe 2007, S. 193 (mit Stellen) und DERS., Die Zeitenwende (wie Anm. 9), S. 1 f.; Hans-Ulrich WIEMER, Theoderich der Große. König der Goten – Herrscher der Römer. Eine Biographie, München 2018. – Zum Zusammenhalt der Goten unter Theoderich, der durch Beute und Subsidien gestützt wurde und eine Herrschaft durch Separation ermöglichte, siehe Hans-Ulrich WIEMER, Die Goten in Italien. Wandlungen und Zerfall einer Gewaltgemeinschaft, in: HZ 296 (2013), S. 593–628.

22) Zu Karl unten S. 169.

23) Mischa MEIER, Nachdenken über »Herrschaft«. Die Bedeutung des Jahres 476, in: Chlodwigs Welt, hg. von Mischa MEIER/Steffen PATZOLD (wie Anm. 20), S. 143–215, S. 212 f.

24) Filip VAN TRICHT, Claiming the *basileia ton Rhomaion*. A Latin Imperial Dynasty in Byzantium (1204–1261), in: Medieval History Journal 20 (2017), S. 248–287. – Vgl. Teresa SHAWCROSS, Conquest Legitimized: The Making of a Byzantine Emperor in Crusader Constantinople (1204–1261), in: Byzantines, Latins, and Turks in the Western Mediterranean World After 1150, hg. von Jonathan HARRIS/Catherine HOLMES/Eugenia RUSSELL (Oxford Studies in Byzantium), Oxford 2012, S. 181–220.

25) Sultan Mehmet II.: Eroberer Konstantinopels – Patron der Künste, hg. von Neslihan ASUTAY-EFFENBERGER, Köln/Wien 2009. Auf westlichen Medaillen wird Mehmed II. meist als »imperator« seiner eroberten Gebiete tituliert. Vgl. Markus KÖHBACH, Çasar oder imperator? – Zur Titulatur der römischen Kaiser durch die Osmanen nach dem Vertrag von Zsitvatorok (1606), in: Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 82 (1992), S. 223–234.

26) Siehe Anm. 4 und 6.

I.2. Politische Umwälzungen im Westen und ihre Implikationen in Ostrom

In den ersten beiden Jahrhunderten des oströmischen Reiches fand in der westlichen Hälfte des Mittelmeerraumes eine Neuformation der politischen Verhältnisse durch die Übernahme von ehemals römischen Territorien seitens gotischer bzw. germanischer Ethnien statt²⁷⁾. Beziehungen und Traditionen zwischen Rom beziehungsweise Byzanz und den neuen Machthabern rissen nicht ab, wurden weiterhin gepflegt oder sogar ausgebaut²⁸⁾.

Die neuen Herrscher bezeichneten sich als *reges* und usurpierten nicht den Augustus-Titel; sie bildeten Machtschwerpunkte in Gallien, Spanien, aber auch in Nordafrika heraus und orientierten sich in ihrem Herrschaftsverständnis an dem Monarchen am Goldenen Horn²⁹⁾. Deutlich wird diese Ausrichtung bei der Münzprägung: Spätromische und frühbyzantinische Geldstücke standen Modell für »barbarische« imitative Prägungen³⁰⁾. Seitens der *reges* wurde (hin und wieder) das kaiserliche Reservat der Goldprägung re-

27) Stephen WILLIAMS/Gerard FRIELL, *The Rome that Did Not Fall. The Survival of the East in the Fifth Century*, London 1999. – Zu der folgenreichen Eroberung Roms durch die Goten siehe Peter VAN NUFFELEN, *Not Much Happened: 410 and All That*, in: *Journal of Roman Studies* 105 (2015), S. 322–329.

28) Siehe zu den römisch-barbarischen Verflechtungen zuletzt Jonathan CONANT, *Staying Roman. Conquest and Identity in Africa and the Mediterranean, 439–700* (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought, Fourth Series), Cambridge 2012.

29) Zuletzt *Transformations of Romanness. Early Medieval Regions and Identities*, hg. von Walter POHL u. a. (Millennium-Studien / Millennium Studies 71), Berlin/Boston 2018, darin: Yannis STOURAITIS, *Byzantine Romanness. From Geopolitical to Ethnic Conceptions*, S. 123–139; Guido M. BERNDT, *Formen der Herrschaftsorganisation in poströmischen regna des 5. und 6. Jahrhunderts. Die Königreiche Geiserichs in Africa und Theoderichs in Italien*, in: *Die Interaktion von Herrschern und Eliten in imperialen Ordnungen*, hg. von Wolfram DREWS (Das Mittelalter. Beihefte 8), München 2018, S. 63–90; weiter Iain FERRIS, *Enemies of Rome. Barbarians Through Roman Eyes*, Stroud 2003; vgl. den genauen Überblick von James HOWARD-JOHNSTON, *Byzantium and Its Neighbours*, in: *The Oxford Handbook of Byzantine Studies*, hg. von Elizabeth JEFFREYS/John HALDON/Robin CORMACK Oxford 2008, S. 939–956. Zu den Beziehungen zwischen der römischen Herrschaft und den entstehenden Königreichen siehe *Regna and gentes. The Relationship between Late Antique and Early Medieval Peoples and Kingdoms in the Transformation of the Roman World*, hg. von Hans-Werner GOETZ/Jörg JARNUT/Walter POHL (The Transformation of the Roman World 13), Leiden 2003.

30) Zum Beispiel Helmut MOSTECKY, *Münzen zwischen Rom und Byzanz. Studien zur spätantiken Numismatik* (Publications d'histoire de l'art et d'archéologie de l'Université Catholique de Louvain 92 = Numismatica Lovaniensia 16), Louvain-La-Neuve 1997; Michael METLICH, *The Coinage of Ostrogothic Italy. A Die Study of Theodahad Folles*, London 2004; Roland STEINACHER/Guido M. BERNDT, *Die Münzprägung im vandalenzeitlichen Nordafrika. Ein Sonderweg?*, in: *Altertum und Mittelmeerraum: Die antike Welt diesseits und jenseits der Levante. Festschrift für Peter Haider zum 60. Geburtstag*, hg. von Robert ROLLINGER/Brigitte TRUSCHNEGG, Stuttgart 2006, S. 599–622; Guido M. BERNDT/Roland STEINACHER, *Minting in Vandal North Africa. Coins of the Vandal Period in the Coin Cabinet of Vienna's Kunsthistorisches Museum*, in: *Early Medieval Europe* 16 (2008), S. 252–298.

spektiert³¹). Die Münzen der Ostgoten trugen das Konterfei und den Namen des römischen Kaisers (Zenon, Anastasios, Iustinos oder Iustinianos)³². Theoderich übernahm auch den römischen Usus der monogramatischen Darstellung seines Namens³³).

Die römische beziehungsweise byzantinische Seite konnte Nutzen aus den Beziehungen zu den neuen Herrschaftsgebilden ziehen. Es kam zu Verträgen, und das oströmische Heer heuerte in großem Stil gotische und andere germanische Söldner an, um sie zur Verteidigung des Territoriums einzusetzen³⁴).

Die Söldnertruppen erhielten neben einem Salär auch die Möglichkeit, eine militärische Karriere einzuschlagen. Dieses Anreizsystem schien auf die Dauer zu erfolgreich zu sein. Der zunehmende Einfluss konnte zu einem Problem der Behauptung der Herrschaft werden; im Gegensatz zu den germanischen Heermeistern schaffte es ein Isaurier auf den Kaiserthron³⁵). Allerdings kam es in späteren Jahrhunderten nie mehr zu derartig prekären Verhältnissen wie im 4. und 5. Jahrhundert. Die Anwerbung und Verpflichtung externer militärischer Kräfte blieben jedoch nach wie vor eine unerlässliche Ressource zur Verteidigung und Eroberung³⁶). Hilfstruppen werden regelmäßig in taktischen Schriften erwähnt. Die Ethnien in byzantinischen Diensten sind mannigfaltig, in der mittelbyzantinischen Zeit stechen die Waräger hervor, die es bis zur kaiserlichen Leibgarde brachten³⁷).

31) Zum Beispiel Guido M. BERNDT/Roland STEINACHER, *Minting in Vandal North Africa. Coins of the Vandal Period in the Coin Cabinet of Vienna's Kunsthistorisches Museum*, in: *Early Medieval Europe 16* (2008), S. 252–298, S. 258. Die Ostgoten hingegen prägten auch Gold, siehe Wolfgang HAHN, *Moneta Imperii Byzantini. Rekonstruktion des Prägeaufbaus auf synoptisch-tabellarischer Grundlage. Band 1. Von Anastasius I. bis Justinianus I. (491–565) einschließlich der ostgotischen und vandalischen Prägungen*, Wien 1973, S. 77.

32) E.T. FORT, *Barbarians and Romans: The Mint of Rome under Odoavacar and the Ostrogoths AD 476–554*, in: *Proceedings of the Western Pennsylvania Numismatic Society 1* (1994), S. 19–31, zur Goldprägung S. 25–27; J.P.C. KENT, *The Coinage of Theoderic in the Names of Anastasius and Justin I*, in: *Mints, Dies and Currency*, hg. von R.A.G. CARSON, London 1971, S. 67–74; HAHN, *Moneta Imperii Byzantini* (wie Anm. 31).

33) Vgl. Ildar GARIPZANOV, *Graphic Signs of Authority in Late Antiquity and the Early Middle Ages, 300–900*, Oxford 2018.

34) Gerhard ALBERT, *Goten in Konstantinopel. Untersuchungen zur oströmischen Geschichte um das Jahr 400 n. Chr.* (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, N.F. Reihe 1, 2), Paderborn/Wien 1985.

35) Die Herrscher von 717 bis 802 werden fälschlicherweise unter isaurischer Dynastie subsumiert, Leon III. wurde in Germanikeia in Nordsyrien geboren.

36) Yannis STOURAITIS, *Military Power in the Christian Roman Empire, c. 300–1204. An Introduction*, in: *A Companion to the Byzantine Culture of War, c. 300–1204*, hg. von DEMS. (Brill's Companions to the Byzantine World 3), Leiden 2018, S. 1–22.

37) Veselin BEŠEVLEV, *Bulgaren als Söldner in den italienischen Kriegen Justinians I.*, in: *Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik 29* (1980), S. 21–26; Sigfús BLÖNDAL, *The Varangians of Byzantium. An aspect of Byzantine military history*. Translated, revised and rewritten by Benedikt S. BENEDIKZ, Cambridge u.a. 1978; *Byzantium and the Viking World*, hg. von Fedir ANDROSHCHUK/Jonathan SHEPARD/

I.3 Die Situation vom 6. bis zum 9. Jahrhundert

Kaiser Justinian (527–565) wird in der Historiographie als der letzte Herrscher betrachtet, der die römische Herrschaftsidee auch in die Realität umgesetzt habe; in der Tat vermochten seine Generäle große Teile ehemals römischen Bodens wieder seinem direkten Imperium zu unterstellen, doch als nachhaltige Befriedung kann der große Aufwand retrospektiv nicht bewertet werden: Zu stark hatten sich die politischen Landschaften verwandelt. Besonders die Sassaniden, die östlichen Nachbarn und Konkurrenten der Römer, zogen viel an Aufmerksamkeit und notwendiges Engagement auf sich³⁸⁾. Allerdings wurden die östlichen Nachbarn der Römer seit jeher sowohl als Partner akzeptiert als auch als Gegner auf gleicher Augenhöhe betrachtet: Die Ansprüche auf eine universale Herrschaft waren im Osten und im Westen ähnlich³⁹⁾. Petros Patrikios, der unter Justinian als Gesandter beim sassanidischen Großkönig Chosrau I. (531–579) wirkte und ein (nur fragmentarisch erhalten gebliebenes) Geschichtswerk hinterließ, formuliert:

»Es ist offensichtlich für alle Menschen, dass das römische und das persische Reich gleichsam zwei Lampen sind und es ist nötig, dass sie wie Augen durch den Glanz des jeweils anderen geschmückt werden und sich nicht gegenseitig zu ihrer Vernichtung schaden«⁴⁰⁾.

Monica WHITE (*Studia Byzantina Upsaliensia* 16), Uppsala 2016; Roland SCHEEL, *Skandinavien und Byzanz. Bedingungen und Konsequenzen mittelalterlicher Kulturbeziehungen* (Historische Semantik 23), Göttingen 2015; Jonathan SHEPARD, *The Uses of the Franks in Eleventh-century Byzantium*, in: *Anglo-Norman Studies* 15 (1993), S. 275–305; Charles M. BRAND, *The Turkish Element in Byzantium, Eleventh-Twelfth Centuries*, in: *Dumbarton Oaks Papers* 43 (1989), S. 1–25; Savvas KYRIAKIDIS, *The Employment of Large Groups of Mercenaries in Byzantium in the Period ca. 1290–1350 as Viewed by the Sources*, in: *Byzantion, Revue internationale des études byzantines* 79 (2009), S. 208–230.

38) Beate DIGNAS/Engelbert WINTER, *Rom und das Perserreich. Zwei Weltmächte zwischen Konfrontation und Koexistenz* (Studienbücher Geschichte und Kultur der Alten Welt), Berlin 2001, Karte der Ostgrenze des römischen Reiches S. 85; das Standardwerk ist nach wie vor Ernst HONIGMANN, *Byzance et les arabes*. 3. Die Ostgrenze des byzantinischen Reiches von 363 bis 1071. Nach griechischen, arabischen, syrischen und armenischen Quellen (*Corpus Bruxellense historiae Byzantinae* 3), Brüssel 1935. Schon die Perser kannten die Vorstellung von einer universalen Herrschaft, siehe dazu Josef WIESEHÖFER, *Das Weltreich der Perser – ein Kontrast*, in: *Kaisertum im ersten Jahrtausend*, hg. von LEPPIN/SCHNEIDMÜLLER/WEINFURTER (wie Anm. 18), S. 135–152; allerdings gab es einen wesentlichen Unterschied. Das persische Großkönigtum trachtete nicht danach, andere Völker zu missionieren oder eine Sprache im Reich durchzusetzen. Kultur und Religion wurden im Gegensatz zu westlichen Imperien nicht als einigende Elemente betrachtet.

39) Vgl. Johannes STRAUB, *Die Sassaniden als aemuli imperii im Urteil des Ammianus Marcellinus*, in: *From Late Antiquity to Early Byzantium. Proceedings of the Byzantinological Symposium in the 16th International Eirene Conference*, hg. von Vladimír VAVŘÍNEK, Prag 1985, S. 37–40.

40) Die Fragmente der griechischen Historiker, hg. von Felix JACOBY, Berlin 1923 ff., IV, S. 188 (linke Spalte): Φανερόν ἐστι τῷ γένει τῶν ἀνθρώπων, ὅτι ὡσπερανεὶ δύο λαμπτήρες εἰσιν ἢ τε Ῥωμαϊκὴ καὶ Περσικὴ βασιλεία· καὶ χρὴ καθάπερ ὀφθαλμοῦς τὴν ἑτέραν τῆ τῆς ἑτέρας κοσμεῖσθαι λαμπρότητι, καὶ μὴ πρὸς ἀνάρεσιν ἑαυτῶν ἀμοιβαῶδὸν μέχρι παντὸς χαλεπαίνειν; zu Petros Patrikios siehe besonders Panagiotis T. ANTONOPOULOS, *Petrus Patricius. Some Aspects of his Life and Career*, in: *From Late Antiquity* (wie Anm. 39),

Die Vorstellung von zwei strahlenden Mächten wirkte bis in die mittelbyzantinische Zeit weiter. Der Patriarch Nikolaos Mystikos übernahm nach dem Tod Kaiser Alexanders (913) einige Monate lang die Regentschaft für den noch minderjährigen Konstantin VII., der zwar in der purpurnen Kammer geboren war, aber aus einer nicht von höchster kirchlicher Stelle anerkannten Ehe stammte⁴¹.

In seiner Funktion als Sprachrohr des Kaisers korrespondierte Nikolaos auch mit benachbarten Herrschern. Seine Erfahrung aus seiner früheren Karriere dürfte ihm dabei geholfen haben, denn er hatte einst als Sekretär (*mystikos*) des Kaisers Leon VI. gedient, ehe er zum Patriarchenamt bestimmt worden war⁴². Im Jahre 913/14 verwendet er in einem Schreiben an den Emir von Kreta, das erst 963 wieder direkt dem byzantinischen Kaiser unterstehen sollte, folgendes Bild:

»Ich meine, es gibt zwei Mächte, nämlich die Sarazenen und die Römer, die alle Macht auf Erden übertreffen und überstrahlen, wie die zwei großen Leuchten am Firmament. Allein schon aus diesem Grund müssen sie Gemeinsamkeit pflegen und Brüderlichkeit und nicht, weil wir in Lebensweise, Bräuchen und Glauben uns unterscheiden, einander in allem fremd bleiben.«⁴³.

Die Strahlkraft des Reiches kommt auch auf einer anderen Ebene zum Ausdruck: Seit Konstantin I. war der *soldius* oder das *nomisma* die Leitwährung der Welt. Kosmas In-

S. 49–53; vgl. die Übersetzung bei Beate DIGNAS/Engelbert WINTER, Rom und das Perserreich. Zwei Weltmächte zwischen Konfrontation und Koexistenz (Studienbücher Geschichte und Kultur der Alten Welt), Berlin 2001, S. 145–147; siehe dazu auch weiter unten im Kontext der Außenpolitik des 10. Jahrhunderts.

41) Shaun TOUGHER, *The Reign of Leo VI (886–912). Politics and People* (The Medieval Mediterranean 15), Leiden 1997, S. 133–163 (The Four Wives of Leo VI). Michael GRÜNBART, *Kaiserliche Kompetenz? Zur Beeinflussung und Übernahme weltlicher Macht durch byzantinische Patriarchen* (im Druck).

42) Ioannes Chr. KONSTANTINIDES, Νικόλαος Ι., ο Μυστικός (π. 852–925 μ. Ch.). Πατριάρχης Κωνσταντινουπόλεως (901–907, 912–925); συμβολή εις την εκκλησιαστικήν και πολιτικήν ιστορίαν του α' τετάρτου του Ι' μ. Χρ. αιώνος (Βιβλιοθήκη τῆς ἐν Ἀθήναις Φιλελευθερίας Ἑταιρείας 38), Athen 1967; Jules GAY, *Le patriarche Nicolas le mystique et son rôle politique*, in: *Mélanges Charles Diehl*, Premier Volume, Histoire, Paris 1930, S. 91–100; Hans-Georg BECK, *Geschichte der orthodoxen Kirche im byzantinischen Reich* (Die Kirche in ihrer Geschichte, D 1,1), Göttingen 1980, S. 42 f. Zum Amt des »Sekretärs« vgl. Paul MAGDALINO, *The Not-so-secret Functions of the Mystikos*, in: *Revue des Études Byzantines* 42 (1984), S. 229–240.

43) Romilly J. H. JENKINS/Leendert G. WESTERINK (Hgg.), *Nicholas I Patriarch of Constantinople, Letters. Greek Text and English Translation* (Corpus fontium historiae byzantinae VI = Dumbarton Oaks Texts II), Washington, D.C. 1973, *Τί βούλεται ἡμῖν τὸ εἰρημένον; Ὅτι δύο κυριότητες πάσης τῆς ἐν γῆ κυριότητος, ἢ τε τῶν Σαρακηνῶν καὶ ἢ τῶν Ῥωμαίων, ὑπερανέχουσι καὶ διαλάμπουσιν, ὥσπερ οἱ δύο μεγάλοι ἐν τῷ στερεώματι φωστήρες, καὶ δεῖ κατ' αὐτὸ γε τοῦτο μόνον κοινωνικῶς ἔχειν καὶ ἀδελφικῶς, καὶ μὴ διότι τοῖς βίοις καὶ τοῖς ἐπιτηδεύμασι καὶ τῷ σεβάσματι κεχωρισμένα, παντάπασιν ἄλλοτρίως διακεῖσθαι καὶ ἀποστερεῖν ἑαυτοὺς τῆς διὰ τῶν γραμμάτων [συνουμλίας] παρὰ μέρος ἐντυχίας*. Gudrun SCHMALZBAUER, *Überlegungen zur Idee der Oikumene in Byzanz*, in: *Wiener Byzantinistik und Neogräzistik. Beiträge zum Symposium Vierzig Jahre Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien im Gedenken an Herbert Hunger* (4.–7. Dezember 2002), hg. von Wolfram HÖRANDNER/Johannes KODER/Maria A. STASSINOPOULOU (Byzantina et Neograeca Vindobonensia 24), Wien 2004, S. 408–419; PREISER-KAPPELLER, *Jenseits von Rom und Karl dem Großen* (wie Anm. 9), S. 78–79.

dikopleustes (»der Indienfahrer«), ehemaliger Kaufmann und dann Mönch in Ägypten (6. Jh.), formulierte dieses Bewusstsein in seinem Geschichtswerk folgendermaßen:

»Die Macht, die Gott den Römern verliehen hat, wird noch durch eine andere Tatsache bewiesen, nämlich dadurch, dass alle Völker mit Hilfe ihrer Münzen Handel abwickeln; byzantinisches Geld hat von einem Ende der Welt bis zum anderen allenthalben Geltung; es wird von allen Menschen und in jedem Reich bewundert, hat doch kein anderes Reich Vergleichbares aufzuweisen.«⁴⁴⁾

Gold aus Konstantinopel definierte die Außenpolitik über Jahrhunderte, damit konnte die Verteidigung effizient gestaltet werden, sei es durch Anwerbung von militärischer Kompetenz oder durch vertraglich geregelt Schutzzahlungen.

Die Idee der Kontinuität von römischer Herrschaft und des globalen Machtanspruchs setzte sich auch nach der Regierungszeit Kaiser Justinians fort, allerdings stießen die Expansionsbestrebungen rasch an materielle und logistische Grenzen; im Jahre 567 okkupierten die Langobarden Teile Italiens, kurz darauf begannen sich die Herrschaftsverhältnisse auf dem Balkan zu verändern, da Slawen und Awaren auf römisches Territorium einfielen. Die Kaiser Iustinos II. Tiberios und Maurikios versuchten, dem Vorrücken – letztendlich ergebnislos – entgegenzuwirken⁴⁵⁾.

Exemplarisch ist die Regentschaft Herakleios' zu nennen, da sich hier Eroberung und Expansion beziehungsweise Autoritätsgewinn und -ausdehnung beobachten lassen. Als Exarch von Karthago usurpierte er die Kaisermacht und etablierte sich rasch in Konstantinopel (610)⁴⁶⁾. Nach einer Dekade von Mißerfolgen (614 Eroberung Jerusalems durch die Sassaniden, 619 Verlust Alexandrias) begann in den 620er Jahren eine Rekonstitution des Imperiums. Propagandistisch stellte sich der Kaiser unter das Zeichen Got-

44) Wanda WOLSKA-CONUS, *Cosmas Indicopleustes. Topographie chrétienne* (Sources chrétiennes 141), Paris 1968, S. 393–395 (II 77): 2, 77: "Ἐτερον δὲ σημεῖον δυναστείας τῶν Ῥωμαίων ὃ αὐτοῖς κεχάρισται ὁ Θεός, λέγω δὴ ὅτι ἐν τῷ νομίσματι αὐτῶν ἐμπορεῦνται πάντα τὰ ἔθνη καὶ ἐν παντὶ τόπῳ ἀπ' ἄκρου γῆς ἕως ἄκρου γῆς δεκτόν ἐστι, θαυμαζόμενον παρὰ παντὸς ἀνθρώπου καὶ πάσης βασιλείας, ὅπερ ἑτέρα βασιλεία οὐχ ὑπάρχει τὸ τοιοῦτο.

45) Interessanterweise stammt aus dieser Zeit eine militärtaktische Schrift, die Maurikios zugewiesen wird, *Das Strategikon des Maurikios*, hg. von George T. DENNIS/ERNST GAMILLSCHEG (Corpus Fontium Historiae byzantinae XVII), Wien 1981; Buch XI behandelt die Taktiken der Ethnien, gegen die man Krieg führt. – Diese taktische Schrift behandelt nicht das Erobern (man findet Wörter wie *haireo* praktisch nicht), sondern lediglich die notwendigen Maßnahmen, die im Kriegsfall auf der ausführenden Ebene ergriffen werden müssen.

46) Zur stellvertretenden Machtausübung durch die Exarchen in Ravenna und Carthago, welche als Außenposten des oströmischen Reiches bis 698 beziehungsweise 751 zu sehen sind, vgl. Franziska E. SHLOSSER, *The Exarchates of Africa and Italy. Justinian's Arrangements for Africa after the Reconquest*, in: *Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik* 53 (2003), S. 27–46; Charles DIEHL, *Études sur l'administration byzantine dans l'exarchat de Ravenne 568–751* (Burt Franklin bibliographical series), New York reprint 1960; André GUILLOU, *Régionalisme et indépendance dans l'empire byzantin au VII^e siècle. L'exemple de l'Exarchat et de la Pentapole d'Italie* (Studi storici, fasc. 75–76), Rom 1969; Dietrich CLAUDE, *Niedergang, Renaissance und Ende der Präfekturverwaltung im Westen des römischen Reiches (5.–8. Jh.)*, in: *ZRG Germ.* 114 (1997), S. 352–379.

tes, innovativ ist die Prägung des silbernen Hexagramms zur Finanzierung der Kriege gegen die Sassaniden, auf der Gott um Unterstützung angefleht wird (*Deus adiuta Romanis*)⁴⁷). Prestigereiche Siege wurden errungen und die Stadt Jerusalem wieder der oströmischen Herrschaft unterstellt. Im Jahre 629 wurde ein Teil des »wahren Kreuzes« (die von Helena aufgefundene Kreuzesreliquie) dorthin transferiert⁴⁸). Allerdings währte die Freude über die geglückte Expansion nur kurz, da in den 630er Jahren von der arabischen Halbinsel her zunehmend das byzantinische Territorium bedroht wurde: Mit der Schlacht am Yarmuk, dem größten Nebenfluss des Jordan, im Jahre 636 verlor der Kaiser die Kontrolle über Syrien und Palästina, Jerusalem und das wirtschaftlich wichtigere Antiocheia wurden arabisch⁴⁹). Die Politik Herakleios' definierte die Rolle des byzantinischen Kaisers als Beschützer für die heiligen Stätten nachdrücklich; diese Idee und ihre Umsetzung wirkten bis ins Hochmittelalter als Faktoren des oströmischen Expansionismus nach⁵⁰). Das Reich befand sich nach der Regierung Herakleios' in einer wirtschaftlich schweren Lage⁵¹): Nicht nur dass die byzantinischen Eroberungen viele Güter verzehrt hatten, der Verlust wichtiger Städte wie Alexandria und Antiocheia bedeuteten einen rapiden Rückgang des Handels und damit der Versorgung des Reichszentrums; der Getreidenachschub aus Ägypten endete und die Handelsströme mussten neu organisiert werden. Wie prekär die Situation im militärischen Sektor war, zeigt eine Nachricht bei Theophanes:

»Es gab einige der nahe liegenden Araber, die geringen Lohn von den Kaisern bekamen, um die Ausgänge der Wüste zu bewachen. Zu dieser Zeit kam ein Eunuch, der den Soldaten den Sold brachte. Die Araber kamen wie üblich hinzu, um ihren Sold zu bekommen, aber er wies sie ab und sagte: Wenn der Kaiser Schwierigkeiten hat, den Soldaten ihren Sold zu geben, um wie viel mehr diesen Hunden?«⁵²)

47) Kurz Philip GRIERSON, *Byzantine Coinage*, Washington 1999, S. 12 f.

48) Holger KLEIN, *Byzanz, der Westen und das »wahre« Kreuz: die Geschichte einer Reliquie und ihrer künstlerischen Fassung in Byzanz und im Abendland (Spätantike – frühes Christentum – Byzanz : Reihe B, Studien und Perspektiven 17)*, Wiesbaden 2004.

49) Dazu zuletzt Teresa WOLIŃSKA/Paweł FILIPCZAK (Hgg.), *Byzantium and the Arabs. The Encounter of Civilisations from Sixth to Mid-Eighth Century (Byzantina Lodziensia XXII)*, Łódź 2015.

50) Jonathan SHEPARD, *Emperors and Expansionisms: From Rome to Middle Byzantium*, in: *Medieval Frontiers: Concepts and Practices*, hg. von David ABULAFIA/Nora BEREND, Aldershot 2002, S. 55–82.

51) Walter E. KÆGI, *Heraclius, Emperor of Byzantium*, Cambridge 2003; Kaegi zeichnet einen expansiven Charakter der Politik des Kaisers (3. Taking the offensive; the invasion of Mesopotamia). – Zu den wirtschaftspolitischen Faktoren dieser Epoche siehe Michael McCORMICK, *Origins of the European Economy. Communications and Commerce AD 300–900*, 5. Aufl. Cambridge 2007.

52) Theophanis chronographia, hg. von Carl DE BOOR, Leipzig 1883, S. 335, 23–336,1, ἐξῆλθε δὲ εἰς ἀμηνᾶς ὁ Χάλεδος, ὃν λέγουσι τὴν μάχαιραν τοῦ θεοῦ. ἦσαν δὲ τινες τῶν πλησίων Ἀράβων λαμβάνοντες παρὰ τῶν βασιλείων ῥόγας μικρὰς πρὸς τὸ φυλάξαι τὰ στόμια τῆς ἐρήμου. ἐν αὐτῷ δὲ τῷ καιρῷ ἦλθέ τις εὐνοῦχος δίδων τὰς ῥόγας τῶν στρατιωτῶν, καὶ ἐλθόντες οἱ Ἄραβες κατὰ τὸ ἔθος λαβεῖν τὴν ῥόγαν αὐτῶν, ὁ εὐνοῦχος ἀπεδίωξεν αὐτούς, λέγων ὅτι »ὁ δεσπότης μόγις τοῖς στρατιώταις δίδωσι ῥόγας, πόσῳ μᾶλλον τοῖς κυσὶ τοῦ τοις;« ὀλιβέντες οὖν οἱ Ἄραβες ἀπῆλθον πρὸς τοὺς ὁμοφύλους, καὶ αὐτοὶ ὠδήγησαν αὐτοὺς ἐπὶ τὴν χώραν Γάζης στομίου οὐσῆς τῆς ἐρήμου κατὰ τὸ Σιναῖον ὄρος πλουσίας σφόδρα; siehe Ioannis ΣΤΟΥΡΑΙΤΙΣ, *Krieg und Frieden in der po-*

Hier wird nicht nur die pekuniäre Not deutlich, sondern auch, wie der römische Herrscher sein Territorium schützte beziehungsweise zu welchen Hilfsmitteln er greifen musste.

Die Expansion der Araber, die durch die in den syrischen Häfen eroberten Schiffe unterstützt wurde, stellte für das oströmische Reich eine große Bedrohung dar. Mehrmals kam es nicht nur zu Plünderungszügen in der Ägäis, sondern auch zur Belagerung der Hauptstadt (667–669, 717–718)⁵³. Konstantinopel galt auch bei den Angreifern aus dem östlichen Mittelmeerraum als der Kristallisationspunkt von Macht, den man gleichsam als Schlusstein erobern musste. Der Herrschaftsanspruch war wie bei den Sassaniden und Römern ein globaler.

I.4. Die Situation vom ausgehenden 9. bis zum 12. Jahrhundert

War die byzantinische Außen- und Militärpolitik noch bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts vorwiegend defensiv ausgerichtet, so änderte sich das seitdem allmählich. Unter Basileios' I. (867–886) gelang es dem Kaiser die byzantinische Dominanz im Balkan- und Donaauraum wiederherzustellen. Nach der Taufe von Boris unter Michael III. (im Jahre 864; siehe unten S. 166.) bemühte sich die kaiserliche Außenpolitik aktiv darum, auf die Verhältnisse im bulgarischen Reich einzuwirken; allerdings konnte sich Simeon (893–927), als ernsthafter Gegner des Kaisers etablieren. Dieser verbrachte einige Zeit in der Hauptstadt und war mit dem byzantinischen Machtsystem sowie seinen ideologischen Ausformungen gut vertraut. Byzanz konnte nur mit Mühe die bulgarischen Angriffe abwehren, da sich das Reich durch die Streitigkeiten um die vierte Ehe Kaiser Leons VI. und der Legitimität des »unehelichen« Kindes Konstantinos (VII.) in einer Krise befand. Die Spannungen endeten erst mit dem Tod Simeons im Jahre 927; mit seinem Sohn Peter begann eine für das byzantinische Kaisertum ruhige Epoche, was die Nordwestgrenze des Territoriums betrifft⁵⁴.

Ab der Mitte des 10. Jahrhunderts rückte man durch die Expedition in den syrischen Raum mit prestigereichen Erfolgen wie der Einnahme der Stadt Edessa, die berühmt ist

litischen und ideologischen Wahrnehmung in Byzanz (7.–11. Jahrhundert) (Byzantinische Geschichtsschreiber, Ergänzungsband 5), Wien 2009, S. 69.

53) Die Ägäis wird im byzantinischen Denken auch als »Mitte« wahrgenommen, Theophanes Continuatus, Ioannes Cameniata, Symeon Magister, Georgius Monachus, hg. von Immanuel BEKKER (Corpus scriptorum historiae Byzantinae 45), Bonn 1838, S. 73 anlässlich der Eroberung der Insel durch die Araber (anno 825); zur Seepolitik Ekkehard EICKHOFF, Seekrieg und Seepolitik zwischen Islam und Abendland: das Mittelmeer unter byzantinischer und arabischer Hegemonie (650–1040), Berlin/New York 1966.

54) Jonathan SHEPARD, A Marriage too far? Maria Lekapena and Peter of Bulgaria, in: The Empress Theophano: Byzantium and the West at the Turn of the First Millennium, hg. von A. T. DAVIDS, Cambridge 1995, S. 121–149.

für die Legende von Abgar und dem Wiederauffinden des Mandylion), der Wiederbesetzung oder -eroberung dieses Landstreifens einen Schritt näher⁵⁵). Der aus Armenien stammende General und spätere Kaiser Ioannes Tzimiskes (969–976) gelangte bis in den oberen Teil Mesopotamiens und konnte bis auf Jerusalem viele strategisch wichtige Städte einnehmen⁵⁶).

Basileios II. (976–1025) hatte zunächst mit großen innenpolitischen Problemen zu kämpfen, ehe er erfolgreich gegen das bulgarische Reich vorgehen und es erobern konnte. Er ging als erfolgreicher Eroberer der Gebiete auf dem Balkan beziehungsweise südlich der Donau ein⁵⁷).

Das Heilige Land sah nicht nur einen Anstieg der Pilger im 11. Jahrhundert, sondern rief durch die Zerstörung der Grabeskirche im Jahre 1009 verstärkt westliche Interessen auf den Plan⁵⁸). Byzanz versuchte ebenfalls dort seinen Einfluss zu behaupten, welcher begründet ist durch legendäre Reisen der Kaisermutter Helena⁵⁹). Konstantinos VIII. Monomachos (1042–1055) bemühte sich um die Wiederherstellung der Grabeskirche; dies war durch Ali az-Zahir, den Sohn al-Hakims, und Romanos III. (1028–1034) bereits vertraglich festgelegt worden⁶⁰).

55) Für diese Zeit jetzt zusammenfassend Anthony KALDELLIS, *Streams of Gold, Rivers of Blood. The Rise and Fall of Byzantium, 955 A.D. to the First Crusade*, Oxford 2017; zum Mandylion Gerhard WOLF, *Mandylion. Intorno al Sacro Volto, da Bisanzio a Genova*, Mailand 2004. Ältere Literatur bei Kurt WEITZMANN, *The Mandylion and Constantine Porphyrogenetos*, in: *Cahiers archéologiques. Fin de l'antiquité et Moyen Âge* 11 (1960), S. 163–184.

56) William GARROD, *The Illusion of Continuity: Nikephoros Phokas, John Tzimiskes and the Eastern Border*, in: *Byzantine and Modern Greek Studies* 37 (2013), S. 20–34. Zur Organisation des Heeres und der eroberten Gebiete siehe Bojana KRSMANOVIĆ, *The Byzantine Province in Change (on the threshold between the 10th and the 11th century)* (Ethniko Hidryma Ereunōn, Instituto Byzantinōn Ereunōn, Monographies 14 = Vizantološki Institut Srpske Akademije Nauka i Umetnosti Posebna izdanja 37), Belgrad 2008.

57) Paul Meinrad STRÄSSLE, *Krieg und Kriegführung in Byzanz. Die Kriege Kaiser Basileios' II. gegen die Bulgaren (976–1019)*, Köln/Wien 2006; Catherine HOLMES, *Basil II and the Governance of Empire (976–1025)* (Oxford Studies in Byzantium, Oxford 2005; Jonathan SHEPARD, *The Uses of the Franks in Eleventh-century Byzantium*, in: *Anglo-Norman Studies* 15 (1993), S. 275–305, S. 279, vertritt die Ansicht, dass die veränderte Zusammensetzung des Heeres zu den Erfolgen der Byzantiner führte.

58) Nikolas JASPERT, *Das Heilige Grab, das Wahre Kreuz, Jerusalem und das Heilige Land. Wirkung, Wandel und Vermittler hochmittelalterlicher Attraktoren*, in: *Konflikt und Bewältigung. Die Zerstörung der Grabeskirche zu Jerusalem im Jahre 1009*, hg. von Thomas PRATSCH (Millennium-Studien zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr. 32), Berlin/New York 2011, S. 67–95.

59) Jan Willem DRIJVERS, *Helena Augusta. The Mother of Constantine the Great and the Legend of her Finding of the True Cross* (Brill's Studies in Intellectual History 27), Leiden 1992; Jonathan SHEPARD, *Holy Land, Lost Lands, Realpolitik. Imperial Byzantine Thinking about Syria and Palestine in the Later 10th and 11th Centuries*, in: *Al-Qantara* 32 (2012), S. 505–545.

60) Françoise MICHEAU/Gérard TROUPEAU (Hgg.), *Histoire de Yahyā-Ibn-Sa'īd d'Antioche : continuateur de Sa'īd-Ibn-Bitriq. Éd. critique du texte arabe préparée par Ignace KRATCHKOVSKY* (Patrologia orientalis 47, Fasc. 4 = No. 212), Turnhout 1997, S. 529–535; Alexander BEIHAMMER, *Byzanz und die isla-*

Der Erste Kreuzzug war ausgerichtet auf die Befreiung des Zentrums des christlichen Glaubens; die Kreuzfahrerheere boten dem byzantinischen Kaiser aber auch die Möglichkeit der Rückeroberung von Teilen Kleinasiens, welches sukzessive von den Seldschuken besetzt worden war (markantes Ereignis: die Niederlage des Kaisers Romanos IV. bei Mantzikert 1071). Darüber hinaus wurden die Lateiner durch die Errichtung von Herrschaften im syrischen Raum zu einem neuen politischen Faktor, der die byzantinische Außenpolitik lange Zeit beschäftigte⁶¹. Noch die Komnenen Kaiser des 12. Jahrhunderts trachteten danach, Herren über Jerusalem zu sein. Johannes II. Komnenos (1118–1143) wollte zwar als Pilger nach Jerusalem, hatte aber die Eroberung beziehungsweise Einverleibung der lateinischen Territorien im Sinn⁶², Kaiser Manuel versuchte, die Kreuzfahrerherrschaften durch geschickte Familienpolitik an sich zu binden, seine zweite Frau Maria stammte aus dem Fürstentum von Antiocheia; sie war die Tochter der Konstanze von Antiocheia und Raymonds von Poitiers⁶³.

Probleme bei der Eroberung beziehungsweise Rückeroberung beschäftigten den Kaiser an oft unerwarteten Stellen. Als Kaiser Ioannes II. Richtung Osten zog, passierte Folgendes. Niketas Choniates beschreibt dies in aller Länge:

»Kaiser Joannes zog an Phrygien vorbei und kam in die herrliche Stadt des Attalos (Attalia). Hier wollte er sich einige Zeit aufhalten, um in den umliegenden Landschaften und Städten Ordnung zu schaffen. Einige Gebiete nämlich waren schon unter das türkische Joch geraten, darunter auch der Puguse genannte See (der heutige Karalis, der fast so groß ist wie ein Meer. Die Bewohner der kleinen, stark befestigten Inseln, die an manchen Orten aus seinem Wasser aufragen, waren zur damaligen Zeit zwar Christen aber sie unterhielten mit ihren Kähnen einen lebhaften Verkehr mit den Türken von Ikonion. So kam es, dass sich nicht bloß eine feste Freundschaft zwischen ihnen und den Türken entwickelt hatte, sondern dass sie in ihren Lebensgewohnheiten selbst beinahe zu Türken geworden waren. Deshalb stellten sie sich auf die Seite ihrer Grenznachbarn und sahen die Rhomäer als ihre Feinde an; langjährige Gewöhnung ist eben stärker als Volkstum und Religion. Sie benahmen sich, als hätten sie den Verstand verloren: sie verfluchten den Kaiser und trotzten im Vertrauen auf den Wassergürtel, der ihre Inseln umgab, offen seinen Anordnungen. Der Kaiser aber ließ ihnen sagen, der See sei seit alter Zeit rhomäisches Gebiet; sie sollten ihn räumen und offen zu den Türken übergehen, wenn sie das

mische Staatenwelt im Zeitalter Kaiser Basileios' II. und des Kalifen al-Hākīm, in: *Konflikt und Bewältigung. Die Zerstörung der Grabeskirche zu Jerusalem im Jahre 1009*, hg. von Thomas PRATSCH (Millennium-Studien zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr. 32), Berlin/New York 2011, S. 173–193, S. 192.

61) Zum Fürstentum von Antiocheia zuletzt Andrew D. BUCK, *The Principality of Antioch and Its Frontiers in the Twelfth Century*, Woodbridge 2017.

62) Angeliki PAPAGEORGIOU, *The Political Ideology of John II Komnenos*, in: *John II Komnenos, Emperor of Byzantium*, in: *The Shadow of Father and Son*, hg. von Alessandra BUCOSI/Alex Rodriguez SUAREZ (King's College London, Centre for Hellenic Studies, Publications 17), London 2016, S. 37–52; 44, 46.

63) Dazu Paul MAGDALINO, *The Empire of Manuel I Komnenos, 1143–1180*, Cambridge 2002, S. 201–202; Francesco COGNASSO, *Partiti politici e lotte dinastiche in Bisanzio alla morte di Manuele Comneno*, in: *Reale Accademia delle Scienze di Torino memorie classe II*, 62 (1912), S. 213–317.

wirklich wollten. Täten sie das aber nicht, so werde er nicht dulden, versicherte er ihnen, dass sie und der See dem römischen Reich, vielleicht sogar auf lange Zeit, verlorengingen. Doch die Worte hatten keinen Erfolg⁶⁴.

Der Kaiser konnte dann – zwar mit Verlusten – das Territorium zurückerobern und dem Reich einverleiben.

Nach der Regierungszeit Manuels I. kam das byzantinische Reich unter Druck; mehrere Faktoren führten zu einem rasanten Machtverlust: Das Ringen um die Kaisernachfolge, dazu die Spannungen und Konflikte mit den Normannen und dem römisch-deutschen Reich sowie die Ambitionen Venedigs (nach den Ausschreitungen von 1182 besonders präsent) bereiteten allen Expansionsbestrebungen ein Ende, ja, es war nicht einmal mehr möglich, die Hauptstadt gegen die lateinischen Kreuzfahrer effizient zu verteidigen und zu halten (1202–1204)⁶⁵. Das Kaisertum der Römer ging ins Exil⁶⁶. Das lateinische Interregnum bedeutete nicht das Ende des oströmischen Kaisertums; zwar konnte nach der Rückkehr Michaels VIII. aus Nikaia Konstantinopel wieder Kaisersitz

64) Niketas Choniates, *Historia*, hg. von Jan-Louis VAN DIETEN (Corpus Fontium Historiae Byzantinae 21,1. Series Berolinensis), Berlin 1975, S. 37, 14–38: τὴν Φρυγίαν παρελθὼν, τὴν δ' Ἀττάλου λαμπροτάτην πόλιν καταλαβὼν χρονοτριβεῖν ἐκεῖσε προέθετο, ὅπως τὰς περὶξ ταύτης χώρας μᾶλλον τι πρὸς τὸ εὖ διάθοιτο. Ἦδη γὰρ καὶ τούτων ἔνιαι τοῖς Τούρκοις ὑπέκυψαν, ἐν αἷς ἦν καὶ ἡ τοῦ Πουσγούση καλουμένη λίμνη. αὕτη γὰρ εἰς ἀχανή καὶ μικροῦ θαλασσίαν χύσιν ἐκτεινομένη ἐν πολλοῖς νησίδαι ἀνίσχει προβεβλημένας τείχεσιν ἐρυμνοῖς. ὄκουν μὲν οὖν ταύτας θνηκάδε καιροῦ Χριστιανῶν ἔσμοι, οἱ καὶ διὰ λέμβων καὶ ἀκατίων τοῖς Ἰκονιεῦσι Τούρκοις ἐπιμυγνόμενοι οὐ μόνον τὴν πρὸς ἀλλήλους φιλίαν ἐντεῦθεν ἐκράτουναν, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἐπιτηδεύμασιν αὐτῶν ἐν πλείοσι προσεσχέκασιν. ἀμέλει καὶ ὡς ὁμοροῦσιν αὐτοῖς προστιθέμενοι Ῥωμαῖους ὡς ἐχθροὺς ὑπεβλέποντο· οὕτω χρόνῳ κρατυνθὲν ἔθος γένους καὶ θρησκείας ἐστὶν ἰσχυρότερον. ὅθεν οἱ μὲν ὡς ἀντίπαλον τὸν βασιλέα κακῶς ἔφασκον, μηδ' ὑποκίψαι ὅλους τοῖς αὐτοῦ θεσμοῖς ἀπηυθαδιάζοντο τῷ ὕγρῳ φυσῶντες ζωστήρι τῆς λίμνης καὶ ἂ οὐκ ἂν ὥθησαν φρονούντες, ταῦθ' ὡς παραφρονούντες διεννοούμενοι. ὁ δὲ μεθίστασθαι παρήγει τῆς λίμνης ὡς παλαοῦ Ῥωμαίων κτήματος καὶ καθαρῶς προσχωρεῖν τοῖς Πέρσαις, εἰ τοῦτο βούλοιντο· εἰ δὲ μὴ οὕτω δρῶν, οὐκ ἂν ἀνασχέσθαι ὅλους δισχυρίζετο αὐτοὺς τε καὶ τὴν λίμνην ἀπεξενῶσθαι Ῥωμαίων ἐπὶ μακρόν. μὴ προχωρούντων δὲ τῶν ῥημάτων, ἔργων πολεμίων ἤπτετο· ὅθεν ἀλιάδας καὶ ἀκάτια σχεδιάσας καὶ ζεῦγμα διὰ τούτων ἐργασάμενος τὰς ἐλεπόλεις ἐπέστησεν ἄνωθεν καὶ προσεπῆγεν οὕτω τοῖς ἐπὶ τῆς λίμνης ἐρύμασιν. αὐτὰ μὲν οὖν ἐξελέσθαι ἴσχυσε, πλὴν οὐχὶ καὶ Ῥωμαῖοι κακῶν ἀπείρατοι διεξέπλευσαν τὸν τότε πόλεμον, ἀλλ' ἐνίοτε τὴν λίμνην ἀνέμου διακυκλήσαντος καὶ εἰς φλοῖσβον αὐτὴν ἀνοιδήσαντος τῶν ὀλκαδίων πολλὰ παρηνέχθησαν καὶ τὸν φόρτον ἐπανατρα πέντα διαφήκαν τῷ βυθῷ καὶ τοῖς κύμασιν. Übersetzung Franz GRABLER, *Die Krone der Komnenen. Die Regierungszeit der Kaiser Joannes und Manuel Komnenos (1118–1180)* (Byzantinische Geschichtsschreiber 7), Graz/Wien/Köln 1971, S. 70–71; Ioannis STOURAITIS, *Roman Identity in Byzantium: A Critical Approach*, in: *Byzantinische Zs.* 107/1 (2014), S. 175–220, S. 200 f.

65) Auch das jahrhundertlang geübte Mittel der Friedenssicherung durch Geldmittel funktionierte nicht mehr.

66) Michael ANGOLD, *A Byzantine Government in Exile. Government and Society under the Laskarids of Nicaea (1204–1261)*, Oxford 1975.

werden (1261), das traditionelle Prestige war jedoch dahin und die Außenpolitik der nächsten 200 Jahre war darauf beschränkt, kleinere Gebietsteile zu halten⁶⁷).

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich mit der Verlegung der Hauptstadt nach Osten die Zentralisierung der Verwaltung und des Selbstverständnisses des Kaisertums verfestigte: Konstantinopel blieb das zu schützende Innerste des Reichs, von dem aus Verteidigungsmaßnahmen geplant, aber auch Eroberungszüge in Angriff genommen wurden. Die Romidee – der Sitz des Kaisers bzw. Weltherrschers – ging auf Konstantinopel über; die Stadt mußte aus diesem Grund als Schlußstein erobert werden, um den Traditions- und Herrschaftsanspruch übernehmen und umsetzen zu können (Araber, Kreuzfahrer, Osmanen).

II. IDEOLOGISCHE DIMENSIONEN VON HERRSCHAFT UND EROBERUNG

II.1. Das byzantinische Kaisertum und das Verständnis von Eroberung

Das byzantinische Kaisertum und die oströmische Herrschaftsidee waren – wie bereits eingangs dargelegt – auf die Hauptstadt am Goldenen Horn ausgerichtet⁶⁸). Dies spiegelt sich auch in den Legendenbildungen und Konstruktionen einer römischen Vergangenheit wider. Diese Vorstellungen wurden zu dem Zeitpunkt wirksam, als die römischen Elemente wie die lateinische Sprache oder die römischen Patrizierfamilien allmählich verschwanden⁶⁹), und es zu konkurrierenden Ansichten von römischer Herrschaft kam. Gerade ab dem 7. Jahrhundert wird die Rückbesinnung auf Römisches evident⁷⁰). Explizit erzählen byzantinische Quellen die Übertragung (und nicht die erobernde Aneignung!) der römischen Kaiserherrschaft auf den Souverän im Osten⁷¹).

67) Donald M. NICOL, *The Last Centuries of Byzantium, 1261–1453*, Cambridge ²1993; Tonia ΚΙΟΥΣΟΠΟΥΛΟΥ, *Emperor or Manager. Power and Political Ideology in Byzantium before 1453*, Genf 2011, vergleicht die wenigen kaiserlich dominierten Territorien im 15. Jahrhundert mit italienischen Stadtkommunen.

68) Otto TREITINGER, *Die oströmische Kaiser- und Reichsidee. Nach ihrer Gestaltung im höfischen Zeremoniell vom oströmischen Staats- und Reichsgedanken*, Bad Homburg ³1969; Gilbert DAGRON, *Emperor and Priest. The Imperial Office in Byzantium*, Cambridge 2003.

69) Henrik ZILLIACUS, *Zum Kampf der Weltsprachen im oströmischen Reich*, Diss. Helsingfors 1935.

70) Siehe systematisch Ioannis STOURAITIS, *Roman Identity* (wie Anm. 64), S. 175–220; DERS., *Reinventing Roman Ethnicity in High and Late Medieval Byzantium*, in: *Medieval Worlds. Comparative and Interdisciplinary Studies* 5 (2017), S. 70–94; DERS., *Byzantine Romanness* (wie Anm. 29); John HALDON, *Res publica Byzantina? State Formation and Issues of Identity in Medieval East Rome*, in: *Byzantine and Modern Greek Studies* 40 (2016), S. 4–16.

71) Bei Constantine Porphyrogenitus. *De administrando imperio*, hg. von Gyula MORAVCSIK/Romilly J. H. JENKINS (*Corpus fontium historiae Byzantinae* 1 = *Dumbarton Oaks Texts* 1), Washington, D.C. ³1993, S. 112 (27, 1) heißt es: Ἰστέον, ὅτι ἐν τοῖς παλαιοῖς χρόνοις κατεκρατεῖτο ἡ πᾶσα ἐξουσία Ἰταλίας, ἢ τε Νεάπο-

Der Anspruch auf die führende Rolle in der (östlichen) Christenheit wurde durch Begriffe wie zweites Jerusalem oder neues Sion geprägt; die Stadt Konstantinopel wurde als das Auge der Welt und als zweites beziehungsweise neues Rom verstanden⁷²), das Reich hatte dort sein Zentrum oder seine Mitte⁷³). Kaiser Justinian setzte sich mit der Neuerrichtung der Hagia Sophia in Konstantinopel in eine direkte Beziehung zu Salomon, dem Tempelbauer in Jerusalem⁷⁴). Mit dieser Imitation stellte er sich in eine alttestamentliche Tradition der Herrschaft, betonte aber gleichzeitig die Verantwortung für den Ort im Heiligen Land. In Jerusalem ließ er ebenfalls eine neue Kirche errichten, mit

λις καὶ Κάπυα καὶ ἡ Βενεβεδός, τὸ τε Σαλερινὸν καὶ ἡ Ἀμάλφη καὶ Γαῖτῆ καὶ πᾶσα ἡ Λαγουβαρδία παρὰ τῶν Ῥωμαίων, δηλονότι βασιλευομένης τῆς Ῥώμης. Μετὰ δὲ τὸ ἀνελθεῖν τὸ βασιλεῖον ἐν Κωνσταντινουπόλει διεμερίσθησαν ταῦτα πάντα εἰς ἀρχὰς δύο, ἐξ οὗ καὶ παρὰ τοῦ βασιλευόντος ἐν Κωνσταντινουπόλει ἀπεστέλλοντο πατρικιοὶ δύο· »In den alten Zeiten wurde der ganze Besitz Italiens ... von den Römern beherrscht, nämlich zu der Zeit, als Rom die kaiserliche Hauptstadt war. Nachdem aber die kaiserliche Residenz nach Konstantinopel verlegt worden war, wurden alle diese Gebiete in zwei Herrschaften geteilt, weshalb auch vom Kaiser in Konstantinopel zwei Patrikioi entsandt wurden ...«; Übersetzung bei Klaus BELKE/Peter SOUTAL (Hgg.), *Die Byzantiner und ihre Nachbarn. Die »De administrando imperio«* genannte Lehrschrift des Kaisers Konstantinos Porphyrogennetos für seinen Sohn Romanos (Byzantinische Geschichtsschreiber 19), Wien 1995, S. 131. Es soll hier nicht die Interpretationsbreite dieser Aussage ausgeführt werden, siehe dazu *ibid.*, S. 131, Fn 235, sondern auf die Denkweise hingewiesen werden; später Ioannis Cinnami *epitome rerum ab Joannes et Alexio Commeno gestarum, rec. Augustus MEINEKE* (*Corpus scriptorum historiae byzantinae* 24), Bonn 1836, S. 218–220. Vgl. Ioannis STOURAITIS, *Reinventing Roman Ethnicity in High and Late Medieval Byzantium*, in: *Medieval Worlds. Comparative and Interdisciplinary Studies* 5 (2017), S. 70–94, S. 72.

72) Franz DÖLGER, *Rom in der Gedankenwelt der Byzantiner*, in: ZKG 56 (1937), S. 1–42; TREITINGER, *Die oströmische Kaiser- und Reichsidee* (wie Anm. 68), S. 162; Herbert HUNGER, *Ὁ ὀφθαλμὸς τῆς γῆς. Enkomion auf Istanbul aus der Sicht des Byzantinisten*, in: *Neue Forschungen und Restaurierungen im byzantinischen Kaiserpalast von Istanbul*, hg. von Werner JOBST/Raimund KASTLER/Veronika SCHEIBELREITER (ÖAW phil.-hist. Kl., Denkschriften 273), Wien 1999, S. 21–28. – Michael Psellos beginnt seinen Brief 193 mit *Ὁφθαλμὸς ἄρα τῆς οἰκουμένης ἐστὶ τὸ Βυζάντιον* (»Auge der Oikumene ist Byzanz«) und betont dann den Begriff der Mitte in geographischer und religiöser Hinsicht (vgl. Johannes KODER, *Anmerkungen zur »Neuen Mitte«*, in: *Byzantios – Festschrift für Herbert Hunger zum 70. Geburtstag*, hg. von Wolfram HÖRANDNER/Johannes KODER/Otto KRESTEN/Erich TRAPP, Wien 1984, S. 185–192, S. 191).

73) Programmatisch Herbert HUNGER, *Reich der neuen Mitte. Der christliche Geist der byzantinischen Kultur*, Wien/Graz/Köln 1965; teilweise überarbeitet DERS., *Konstantinopel und Kaisertum als »Neue Mitte«* des oströmischen Reiches, in: Herbert HUNGER, *Epidosis. Gesammelte Schriften zur byzantinischen geistes- und Kulturgeschichte*, München 1989, Nr. XX; dazu KODER, *Anmerkungen zur »Neuen Mitte«* (wie Anm. 72), S. 185–192 (dort auch ein Zeugnis des Bonizo von Sutri, gestorben 1099, welcher das Kaiserreich des Neuen Rom als in der Mitte gelegen bezeichnet). Essayistisch Johannes KODER, *Byzantinisches Kaisertum – das Kaisertum?*, in: *Die Kaiserreiche. Roms Erben*, hg. von Horst HASELSTEINER/Heinrich SCHUSCHNIGG, Wien 2004, S. 78–100.

74) Martin HARRISON, *A Temple for Byzantium. The Discovery and Excavation of Anicia Juliana's Palace-church in Istanbul*, London 1989; Johannes KODER, *Justinians Sieg über Salomon*, in: *Θυμίαμα στη μνήμη τῆς Λασκαρίνας Μπούρα*, Athen 1994, S. 135–142.

der er sich abermals in eine Linie zu dem alttestamentlichen König setzte⁷⁵). Es ist nicht verwunderlich, dass in den folgenden Jahrhunderten Reliquien *en masse* nach Konstantinopel geschafft wurden, wo diese sicher und (für Pilger) leichter erreichbar verwahrt wurden. Die Stadt wurde gleichsam Stellvertreterin Jerusalems am Goldenen Horn und zu dem Memorialort des Mittelalters⁷⁶). Dessenungeachtet diente der Reliquienschatz auch der politischen Instrumentalisierung.

Tief getroffen wurde das byzantinische Selbst- und Herrschaftsverständnis durch die Eroberung der Stadt Konstantinopel⁷⁷). Die byzantinische Seite war bis zum Jahre 1261 darum bemüht, die Hauptstadt wieder zurückzuerobern, welche Kern und Ausgangspunkt ihrer politischen Macht und Autorität darstellte. Dies gelang, wenngleich der Glanz verblichen war: Die Stadt war ausgeplündert und der Verfall fortgeschritten⁷⁸). Interessant ist in diesem Zusammenhang die Erwähnung einer Statue des erfolgreichen Michael VIII., die diese Eroberung versinnbildlicht. Der Kaiser hält in der Hand ein Modell der Stadt⁷⁹).

75) Kai TRAMPEDACH, Ein neuer Tempel Salomons in Jerusalem? Der Bau der Nea-Kirche (531–543) durch Kaiser Justinian, in: Millennium-Jahrbuch 12 (2015), S. 155–178.

76) Jannic DURAND/Bernard FLUSIN (Hgg.), Byzance et les reliques du Christ (Centre de Recherche d'Histoire et Civilisation de Byzance, Monographies 17), Paris 2004; John WORTLEY, Studies on the Cult of Relics in Byzantium up to 1204, Aldershot 2004. – Noch später war Konstantinopel ein Anziehungspunkt des Pilgertourismus George P. MAJESKA, Russian Travelers to Constantinople in the Fourteenth and Fifteenth Centuries (Dumbarton Oaks Studies 19), Washington, D.C. 1984.

77) Filip VAN TRICHT, The Latin »renovatio« of Byzantium. The Empire of Constantinople (1204–1228) (The Medieval Mediterranean 90), Leiden 2011, S. 61–102 (The Imperial Ideology).

78) Vassilios KIDONOPOULOS, Bauten in Konstantinopel 1204–1328: Verfall und Zerstörung, Restaurierung, Umbau und Neubau von Profan- und Sakralbauten (Mainzer Veröffentlichungen zur Byzantinistik 1), Wiesbaden 1994.

79) Immanuel BEKKER /Ludwig SCHOPEN (Hgg.), Nicephori Gregorae historiae Byzantinae (Corpus scriptorum historiae Byzantinae), Bonn 1830; Bd. 2, S. 695: ὡς ἐκ τῆς τῶν τοιοῦτων σεισμῶν συνεχίας τὸν τ' ἐπὶ τοῦ πλινθωτοῦ κίονος ἐν ἀγγελικῷ τῷ σχήματι χαλκοῦν ἀνδριάντα καὶ ἅμα τὸν τοῦ προβεβασιλευκότος Παλαιολόγου τῆ βίᾳ καταγωνισθέντας τῷ μὲν ἐπὶ θατέρου τῶν ὤμων κεκλίσθαι τὴν κεφαλὴν, τῷ δὲ πρὸ ποδῶν ἐρρίθθαι τὸν ἐν χεροῖν τῆς πόλεως σχηματισμόν. Jan Louis VAN DIETEN, Nikephoros Gregoras. Rhomäische Geschichte. Historia rhomaike, dritter Teil (Kapitel XII–XVII) (Bibliothek der griechischen Literatur 24), Stuttgart 1988, S. 113: »Ein Jahr später, am gleiche Tag im nachfolgende Herbst begannen auf die gleiche Weise wiederum Beben die Erde zu schütteln und zu erschüttern, so daß infolge dieser anhaltenden Beben die Bronzestatue eines Engels auf der quadratischen Säule und auch die des vorhergehenden Palaiologenkaisers der Gewalt nachgaben; bei der einen Statue sank der Kopf auf die eine Schulter, der anderen wurde das Modell der Stadt, das sie in den Händen trug, vor die Füße geworfen.« – Diese Umsetzung erinnert klarerweise an die Mosaik oberhalb der Tür zum Narthex der Hagia Sophia in Konstantinopel, wo Kaiser Konstantin auf der rechten Betrachterseite eine Miniatur seiner Stadt hält, siehe MÜLLER-WIENER, Bildlexikon zur Topographie Istanbuls (wie Anm. 17), S. 86 Abb. 70. – Darstellungen von Architekturmodellen findet man auf piktorialen Quellendokumenten aus dem byzantinischen Millennium hin und wieder, vgl. die Materialzusammenstellung bei Mabi ANGAR/Claudia SODE, Architekturdarstellungen auf byzantinischen Siegeln, in: Zwischen Orient und Okzident. Festschrift für Hansgerd Hellenkemper, hg. von R.

II.2. Die Leitidee: Herrschaft über die Oikumene

Das *imperium Romanum* hatte einen globalen Anspruch, Augustus hatte den *orbis terrarum* unterworfen und ein einheitliches Reich ohne Grenze geschaffen (*imperium sine fine*; Vergil, Aeneis 1, 278 f.)⁸⁰). Dieser Anspruch blieb auch weiterhin bestehen⁸¹). Die Expansion des römischen Reiches schuf allerdings eine Dichotomie zwischen römischen Bürgern beziehungsweise Menschen, die auf römisch dominiertem Territorium lebten, und den Personen, die sich jenseits der Grenzen befanden oder die aufgrund von *foedera* auf Reichsterritorium siedeln durften⁸²). Es prägte sich die Bezeichnung Barbaren oder *Barbaricum* heraus, um den Gegensatz zu *romanitas* / Römertum, was geordnetes Reichswesen und »Kultur« bedeutet, auszudrücken⁸³). Bilder von Barbaren wurden ein-

THOMAS (= Kölner Jahrbuch 43 (2010)), S. 33–41, dabei liegt die Bedeutung zumeist im Bereich von Patronage, siehe auch Mabi ANGAR, Stiftermodelle in Byzanz und bei christlich-orthodoxen Nachbarkulturen, in: Mikroarchitektur im Mittelalter. Ein gattungsübergreifendes Phänomen zwischen Realität und Imagination. Beiträge der gleichnamigen Tagung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg vom 26. bis 29. Oktober 2005, hg. von Christine KRATZKE/Uwe ALBRECHT, Leipzig 2008, S. 433–453.

80) Martin DREHER, Grundzüge des römischen Kaisertums, in: Kaisertum im ersten Jahrtausend, hg. von LEPPIN/SCHNEIDMÜLLER/WEINFURTER (wie Anm. 18), S. 95–116, besonders S. 111–112. Dieser Anspruch der Weltordnung wurde auch visualisiert, vgl. dazu Rolf Michael SCHNEIDER, Im Bann der Bilder. Rom unter Augustus, in: Machtfragen. Zur kulturellen Repräsentation und Konstruktion von Macht in Antike, Mittelalter und Neuzeit, hg. von Alexander ARWEILER/Bardo Maria GAULY, Stuttgart 2008, S. 149–186; DERS., Räume, Bauten, Bilder: Knotenpunkte der kaiserlichen Weltordnung Roms, in: Kaisertum im ersten Jahrtausend, hg. von LEPPIN/SCHNEIDMÜLLER/WEINFURTER, (wie Anm. 18), S. 55–93 (dort auch besonders die Rolle des Exotischen und Fremden in der imperialen Propaganda, die den globalen Herrschaftsanspruch untermauern).

81) Marcelo Tilman SCHMITT, Die römische Außenpolitik des 2. Jahrhunderts n. Chr. Friedenssicherung oder Expansion?, Stuttgart 1997; STOURAITIS, Krieg und Frieden (wie Anm. 52), S. 201–204. TREITINGER, Die oströmische Kaiser- und Reichsidee (wie Anm. 68), S. 158–160. Die Vorstellung eines Reiches führte zur These einer byzantinischen, orthodox geprägten Staatenwelt, siehe Dimitri OBOLENSKY, The Byzantine Commonwealth: Eastern Europe, 500–1453, London 1974; Jonathan SHEPARD, Byzantium's Overlapping Circles, in: Proceedings of the 21st International Congress of Byzantine Studies, hg. von Elizabeth JEFFREYS, London, 21–16 August 2006, I: Plenary Papers, London, 2006, S. 15–55; die drei Kreise sind die Oikumene, die islamisch-arabische Welt und der lateinische Westen. – Das Andere bzw. Außenstehende scheint auch in der Visualisierung des oströmischen Kaisertums eine Rolle gespielt zu haben, siehe Alica WALKER, The Emperor and the World. Exotic Elements and the Imagining of Byzantine Imperial Power, Ninth to Thirteenth Century C.E., Cambridge 2012.

82) Andreas SCHWARCZ/Heiko STEUER, Foederati, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde (RGA), Berlin/New York 1995, Bd. IX, S. 290–301. Ralf SCHARF, Foederati. Von der völkerrechtlichen Kategorie zur byzantinischen Truppengattung (Tyche, Supplementband 4), Wien 2001, dort S. 8–27 zur Begrifflichkeit.

83) Thomas S. BURNS, Barbarians within the Gates of Rome. A Study of Roman Military Policy and the Barbarians, ca. 375–425 A.D., Bloomington, Ind. 1994; DERS., Rome and the Barbarians. 100 B.C. – A.D. 400, Baltimore, Md. 2003; Rome and the Barbarians. The Birth of a New World, hg. von Jean-Jacques AILLAGON, Mailand 2008. – Diese strenge Dichotomie ist allerdings zu hinterfragen, siehe Philipp von

gesetzt, um diese Einstellung kontrastreich auszudrücken⁸⁴). Der Gegensatz zwischen *romanitas* und *barbaricum* blieb auch während des Prozesses der Christianisierung des Kaisertums bestehen⁸⁵). Nun stand der christliche Glauben gegen die Anhänger paganer Richtungen, die sich außerhalb des römischen Einflusses befanden, und andere christliche Strömungen wie etwa den Arianismus⁸⁶). Religion und Reichsangehörigkeit sind ab dem 4. Jahrhundert also ein verknüpftes Begriffspaar, geradezu ident. Der christliche Glauben ist das einigende Band, das ein Gemeinschaftsbewußtsein stiftet⁸⁷).

Dem Verständnis römischer Kontinuitäten entsprechend tritt sowohl in normativen als auch narrativen Quellen *romanus* beziehungsweise ῥωμαῖος auf. Das Wort *rhomaïos* dient auch dazu, die griechischsprechenden Bewohner des Reichs von anderen Ethnien zu unterscheiden⁸⁸). Dies war insbesondere in den Gebieten der Fall, wo es lateinische Niederlassungen gab. Das byzantinische Reich tritt als »Romania« auch in den mittelgriechischen Quellen auf. Anna Komnene, die Historiographin der Regierungszeit von Alexios I. (1081–1118), schreibt, dass sich der Kaiser »mit Gottes Hilfe nunmehr auf den Ausmarsch gegen die Feinde der Romania vorbereitet«⁸⁹). Das Verständnis, römischen

RUMMEL, *Habitus barbarus. Kleidung und Repräsentation spätantiker Eliten im 4. und 5. Jahrhundert* (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 55), Berlin/New York 2007.

84) Siehe Rolf Michael SCHNEIDER, *The Barbarian in Roman Art: A Countermodel of Roman Identity*, in: *The Roman Period in the Provinces and the Barbaric World*, hg. von Bruno LUISELLI/Patrizio PENSABENE, Forlì 1996, S. 19–30.

85) Kurzer Überblick bei Rene PFELSCHIFTER, *Kaisertum und Christentum*, in: *Otto der Große und das Römische Reich. Kaisertum von der Antike zum Mittelalter. Ausstellungskatalog. Landesausstellung Sachsen-Anhalt aus Anlass des 1100. Geburtstages Ottos des Großen*, hg. von Matthias PUHLE/Gabriele KÖSTER, Regensburg 2012, S. 180–187.

86) *Arianism. Roman Heresy and Barbarian Creed*, hg. von Guido M. BERNDT/Roland STEINACHER, Farnham 2014. – Zu Gruppen anderer Glaubensgemeinschaft, siehe Ralph-Johannes LILIE, *Zur Stellung von ethnischen und religiösen Minderheiten in Byzanz: Armenier, Muslime und Paulikianer*, in: *Visions of Community in the Post-Roman World. The West, Byzantium and the Islamic World, 300–1100*, hg. von Walter POHL/Clemens GANTNER/Richard PAYNE, Farnham 2012, S. 301–316.

87) TREITINGER, *Die oströmische Kaiser- und Reichsidee* (wie Anm. 68), S. 158: »Das Reich ist das Reich Gottes und der Kaiser verwaltet es« (im Kontext eines Zitates aus dem Hymnus am Ostermontag). Vergleiche Johannes Koder, *Politisches Raumdenken orthodoxer Kulturen: »Euromediterraneum« und »Eurasien«*, zwei überkontinentale Modelle der Byzantiner, in: *Ostkirchliche Studien* 58 (2009), S. 365–382

88) Siehe den Überblick bei Carolina CUPANE, *Ἡ τῶν Ῥωμαίων γλῶσσα* [He ton Rhomaion Glossa], in: *Byzantina Mediterranea. Festschrift für Johannes Koder zum 65. Geburtstag*, hg. von Klaus BELKE u. a., Wien 2007, S. 137–156.

89) *Annae Comnenae Alexias*, hg. von Diether Roderich REINSCH/Athanasios KAMBYLIS (*Corpus Fontium Historiae Byzantinae*, 40), Berlin/New York 2001, III 6, 5; Diether Roderich REINSCH, *Alexias: Übersetzt, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen*, Berlin/Boston 2001, S. 122. Ein Kunstwort zur Charakterisierung byzantinisch dominierter Gebiete führt Anthony KALDELLIS, *Romanland. Ethnicity and Empire in Byzantium*, Cambridge, Mass. 2019 ein. Die Komposition »Romanland« entspricht in ihrer Eigenart etwa der deutschen Wortbildung »Rhomäer«; zu »romanness« siehe STOURAITIS, *Byzantine Romanness* (wie Anm. 29).

Boden zu beherrschen, färbt auch auf die Seldschuken ab, die ab der Mitte des 11. Jahrhunderts in Kleinasien ihre Herrschaft errichteten und »römisch« in ihrem ethnischen Namen trugen und zu den Rum-Seldschuken werden⁹⁰). Dies wirkte dann auf den osmanischen Sultan weiter, der explizit römisches Territorium betrat.

Der Terminus Oikumene fungierte als ein wesentliches Element in der politischen Ideologie, im Herrschaftsverständnis und in der Darstellung von Macht; der Kaiser beherrschte die belebte Welt, welche unter seiner Macht stehend als zivilisiert und christlich verstanden wurde⁹¹). Seine Herrschaft übte er im Sinne seiner Untertanen philanthropisch aus⁹²). Zugleich wirkten in dem Verständnis von Herrschaft auch die Expansion und die Errichtung des Weltreichs Alexanders des Großen nach⁹³); Vergleiche mit dem Makedonenherrscher tauchen immer wieder etwa in Kaiserreden und historiographischen Werken auf⁹⁴). Dass die bildlichen Darstellungen Alexanders im sogenannten Alexanderroman meist byzantinischen Kaisern gleichen, liegt auf der Hand⁹⁵). Ein einziger byzantinischer Kaiser trägt übrigens den Namen Alexandros: Der dritte Sohn (geb. 870) des Basileios I. wurde so getauft; er führte das Kaiseramt lediglich von 912–913 aus⁹⁶).

Gelegentlich findet man die Vorstellung der Weltherrschaft auch in Stein gemeißelt, wie auf einer Inschrift aus Samos, wo es heißt: »O Herrscher über die gesamte Oikumene, Theophilos [829–842], Herr der Römer, sei gegrüßt!«⁹⁷) Darüber hinaus lassen sowohl narrative als auch normative Quellen diesen Anspruch selbstverständlich einfließen⁹⁸).

90) Michael BALIVET, *Romaine byzantine et pays de Rûm Turc. Histoire d'un espace d'imbrication gréco-turque* (Cahiers du Bosphore 10), Istanbul 1994, besonders zu Vorstellungen vom *orbis christianus* und dem Dâr al-Islâm; Alexander BEIHAMMER, *Byzantium and the Emergence of Muslim-Turkish Anatolia, ca. 1040–1130* (Birmingham Byzantine and Ottoman Studies), London 2017, S. 38 f. (zum Konzept von Romania und der Gleichsetzung mit dem Herrschaftsgebiet des seldschukischen Sultans).

91) Dargestellt wird dies in Weltkarten, die christliches mit paganem Wissen verbinden, vgl. die Entwürfe nach Kosmas Indikopleustes jetzt Maja KOMINKO, *The World of Kosmas: Illustrated Byzantine Codices of the Christian Topography*, Cambridge 2013; vgl. Johannes KODER, *Die räumlichen Vorstellungen der Byzantiner von der Ökumene (4. bis 12. Jahrhundert)*, in: *Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* 137/2 (2002), S. 15–34.

92) Zu diesem Herrschaftsideal vgl. Herbert HUNGER, *Prooimion. Elemente der byzantinischen Kaiseridee in den Arengen der Urkunden* (Wiener byzantinistische Studien 1), Wien 1964, S. 143–154 (Güte (φιλανθρωπία)).

93) GLEIXNER, *Das Alexanderbild* (wie. Anm. 4), S. 11 f.

94) Ebd. (wie. Anm. 4), S. 23–51 (Katalog).

95) Ebd., S. 117–124.

96) *Prosopographie der mittelbyzantinischen Zeit 1. Abteilung (641–867)*, hg. von Ralph-Johannes LILIE, Berlin/New York 1999. S. 138–145 (Nr. 20228).

97) ὁ αὐτοκράτωρ πάσης τῆς οἰκουμένης Θεοφίλε δέσποτα χαίρε Ῥωμαίων, Alfons Maria SCHNEIDER, *Samos in frühchristlicher und byzantinischer Zeit*, in: *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Athenener Abt.* 54 (1929), S. 96–141, S. 101.

98) Aussagekräftige Stellen findet man bei Michael Psellos oder Konstantinos VII.; siehe STOURAITIS, *Krieg und Frieden* (wie Anm. 52), S. 201–203.

Dass das Verständnis dieses Anspruches jeweiligen politischen Situationen angepasst und sogar eingegrenzt wurde, liegt auf der Hand⁹⁹⁾.

En passant soll hier angemerkt werden, dass die Wahrnehmung der Außenwelt durch die gesamte byzantinische Zeit hindurch aus einem kolonialistischen Blickwinkel vorgenommen wurde: Kaum findet man die zeitgenössischen Ortsnamen und Bezeichnungen von Ethnien, sondern zumeist antikisierende Bezeichnungen. Die Skythen waren schon bei Herodot Barbaren, in der mittelgriechischen Zeit wurden unter dem Begriff gerne Steppenvölker subsumiert. Mit diesem Festhalten wurde auch die oströmische Wahrnehmung der Welt konserviert, die alles Neue in ein (vertrautes) Schema einordnete.

Ver sinnbildlicht wird der Gedanke, die Welt zu beherrschen, durch den Globus, den der Herrscher hält¹⁰⁰⁾. Dazu traten solare Symbolik sowie die Einbeziehung der Gestirne in die Herrschaftsvorstellung.¹⁰¹⁾ Den Kaiser stilisierte man als Beschützer des rechten Glaubens, der über die Ausrichtung der Konzilien wachte und die orthodoxe Kirche vor »schädlichen« Einflüssen bewahrte. Der Bischof von Konstantinopel trug den Titel »ökumenischer Patriarch«, womit zunächst der Anspruch auf die östliche christliche Hierarchie ausgedrückt wurde. Zwischen Gregor dem Großen und dem Patriarchen Johannes IV. Nестеуtes (582–595) entflammte ein Streit über die Verwendung von *oikumenikos*; nachweisen lässt sich der Titel im 5. Jahrhundert, im sechsten wurde der Zusatz üblich. Während der kurzen Regierungszeit des Kaisers Phokas (602–610) kam es zu einem Erlass, in dem dem römischen Bischof der Titel ökumenischer Patriarch übertragen

99) Siehe Telemachos LOUNGHIS, Die Slawen und Ungarn innerhalb der »begrenzten Oekumene« der Makedonenkaiser, in: *Byzantinoslavica* 54 (1993), S. 65–74; DERS., Die byzantinische Ideologie der »Begrenzten Ökumene« und die römische Frage im ausgehenden 10. Jahrhundert, in: *Byzantinoslavica* 56 (1995), S. 117–128.

100) Hier soll darüber nur kurz auf den Artikel Marcell RESTLE, Herrschaftszeichen, in: *Reallexikon für Antike und Christentum* 14 (1988), Sp. 937–966 (dort auch über den *globus*) verwiesen werden. Klassisch ist die Beschreibung der Reiterstatue Justinians: Dieser hält eine »Kugel, womit der Künstler zum Ausdruck bringt, dass alles Land und Meer ihm untertan sind.« Jacob HAURY/Peter WIRTH, *Procopii Caesariensis opera omnia. 4. Peri ktismatōn libri VI sive de aedificiis*, Leipzig 1964, I 10 (Übersetzung Otto VEH, Prokop, Bauten, griechisch-deutsch, München 1977, S. 37). – Im 10. Jahrhundert in der Hagia Sophia Kaiser Alexandros (912–913), Paul A. UNDERWOOD/Ernest J. W. HAWKINS, *The Mosaics of Hagia Sophia at Istanbul. The Portrait of the Emperor Alexander. A Report on Work Done by the Byzantine Institute in 1959 and 1960*, in: *Dumbarton Oaks Papers* 15 (1961), S. 187–217. Dass der Kaiser auch über das Wasser herrschte, ist noch nicht systematisch untersucht worden, vgl. Michael GRÜNBART, *Das Wasser als Element in der byzantinischen Herrschaftsfiguration* (im Druck).

101) Einen besonderen Fall stellt der persische König Chosrau II. (ca. 590–628) dar, welcher sich in seinem Thronsaal mit den Gestirnen hatte abbilden lassen – also gleichsam das All eroberte und die universale Macht beanspruchte –, was in der mittelalterlichen Vorstellung als Hybris vor dem Fall verstanden wurde. Siehe jetzt die komparative Studie von Benjamin ANDERSON, *Cosmos and Community in Early Medieval Art*, New Haven/London 2017, auf ähnliche Vorstellungen stößt man bei der Betrachtung (und Interpretation) der *cathedra Petri* und der Umayyadenmoschee in Damaskus.

und die Primatrechte bestätigt wurden, was in Konstantinopel für Unmut sorgte¹⁰²). Dem Kaiser wurde in Rom ein Denkmal errichtet: Die sogenannte Phokassäule auf dem Forum Romanum (das letzte profane Denkmal eines Kaisers des Ostens in der westlichen Hemisphäre des ehemals römischen Reichs). In die patriarchalen Urkunden eingesetzt wurde der Titel erst von Patriarch Photios; am Vorabend des sogenannten Schismas von 1054 kam es abermals zu einer Diskussion über die Rechtmäßigkeit des Einsatzes dieses Titels¹⁰³).

Der Kaiser war dafür verantwortlich, die Völker außerhalb der Oikumene dem Christentum zuzuführen, ganz im Sinne des Matthäusevangeliums, wo es heißt »Darum geht und macht alle Völker [*ethne*] zu meinen Jüngern; taufst sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes«¹⁰⁴). Das Signalwort ist *ethnos* (ἔθνος); einerseits bedeutet es das Fremde oder ein andersstämmiges Volk, das außerhalb der Grenzen des römischen Imperium lebt. Spätestens seit Kaiser Konstantin ist dieses Konzept nachzuweisen, was nun mit der verstärkten Durchtränkung der Gesellschaft mit dem christlichen Glauben auch eine religiöse Komponente hatte. *Ethnikos* bedeutet soviel wie nicht christlichen (rechten) Glaubens. Eine besondere Spielart stellt die Verbreitung des nicht anerkannten arianischen Glaubensbekenntnisses dar, welches in den Nachfolgereichen des Imperium Romanum eine Rolle spielte (Ost- und Westgotenreich). Für die gläubigen Germanen beziehungsweise Goten bedeutete diese Abweichung kein Problem, bei der Konfrontation mit den oströmischen Truppen und der Eroberung von Territorien mussten jedoch Maßnahmen wie Neuweihungen von Gotteshäusern eingeleitet werden.

Eine Lösung des Gegensatzes zwischen Angehörigen des Reichs (nun Byzantinern) und benachbarten *ethne* konnte manchmal über den Glauben gefunden werden und zu einem friedlichen Koexistieren führen¹⁰⁵). Ioannes Kaminiates schreibt in seinem Augenzeugenbericht der Plünderung (nicht Eroberung) Thessalonikes im Jahre 904 folgendes:

»Aus den erwähnten Gründen war die Stadt also über jegliche Gefahr erhaben. Seitdem das Volk der Skythen nämlich durch die heilige Taufe dem Christentum gewonnen war und beide Völker sich sozusagen von der gleichen »Milch« des Glaubens nährten, da

102) Carola FÖLLER, Der Streit um den Titel des »ökumenischen Patriarchen« als Kommunikationsproblem zwischen Ost und West, in: Ost und West, hg. von FÖLLER/SCHULZ (wie Anm. 13), S. 173–190, Analyse der Briefe Gregors des Großen, der sehr wohl die Dimension des vom byzantinischen Patriarchen verwendeten Begriffs verstanden hat.

103) Hans-Georg BECK, Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich (Handbuch der Altertumswissenschaft 12, Byzantinisches Handbuch 2,1), München 2. unveränderte Aufl. 1977, S. 63–65.

104) Matthaios 28,19: πορευθέντες ὄν μαθητεύσατε πάντα τὰ ἔθνη, βαπτίζοντες αὐτοὺς εἰς τὸ ὄνομα τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος; siehe Michael GRÜNBART, The Enemies of the Empire: Portrayed Images, in: A Companion to the Byzantine Culture of War, hg. von STOURAITIS (wie Anm. 36), S. 124–159.

105) Aber nicht nur, vgl. Anthony KALDELLIS, Ethnography after Antiquity. Foreign Lands and Peoples in Byzantine Literature, Philadelphia 2013, S. 118 und 128–139 (»The Representation of Orthodox Barbarians: The Limits of »Christian Ecumenism« and the »Byzantine Commonwealth«).

war es mit den Kriegen überhaupt zu Ende. Das Schwert, das zu morden gewohnt war, hörte auf zu morden, und was von dem großen Propheten Jesaja vorausgesagt war, erfüllte sich augenfällig an uns: Unsere Schwerter wurden zu Sicheln und unsere Wurfgeschosse zu Pflügen; es gab nirgends mehr Krieg, und es herrschte Friede im ganzen Land»¹⁰⁶).

Der Terminus *ethnikos* oder *ethnos* bezieht sich also eher auf Personen, die den Einwohnern des byzantinisch dominierten Territoriums fremd waren und einer anderen politischen Gesellschaftsform angehörten. Der Begriff *barbaros* bezieht sich hingegen hauptsächlich auf die »kulturellen« Komponenten, barbarisch werden anderssprachige bezeichnet, die Griechisch mit Akzent oder gar nicht sprechen. Auch zum Ausdruck des kulturellen Unterschieds wird *barbaros* verwendet (damit verknüpft sind auch moralische Werte)¹⁰⁷.

Diese Einstellung wurde besonders in der hochsprachlichen Literatur verwendet und war damit in der führenden Gesellschaftsschicht präsent, obwohl die Hauptstadt am Bosphorus eine Kontaktzone unterschiedlichster Ethnien bildete. Pilger, Händler, Söldner und Diplomaten aus aller Herren Länder gehörten zum alltäglichen Bild und Eindruck der Metropole.

Mit der Oikumene verbunden ist also die Unterscheidung zwischen christianisierten, dem byzantinischen Kaiser unterstehenden Territorien und den Andersgläubigen. Daraus entzündete sich die Debatte um den religiös motivierten, ja »heiligen« Krieg, ein Konzept das man nur differenziert und methodologisch sauber getrennt anwenden soll¹⁰⁸.

Mit »Oikumene« ist demgemäß auch ein Anspruch auf Territorium verknüpft, das seit alters her als römisches Gebiet verstanden wurde; jede spätere Expansion kann als Rückeroberung oder die Herstellung eines alten *status quo* oder sogar Nostalgie verstanden werden. Bei Kaiser Justinian wird dieser Anspruch sichtbar: Seine Bestrebungen gal-

106) Ioannis Caminiatae de expugnatione Thessalonicae, hg. von Gertrud BÖHLIG (Corpus fontium historiae Byzantinae 4. Series Berlinensis), Berlin/ New York 1973, 10, 58–60: Ἐν οὖν ταῖς ῥηθείαις αἰτίαις ἀνωτέρα κινδύνου παντὸς ἡ πόλις. ἐξ ὅτου γὰρ ἡ κολυμβήθρα τοῦ θείου βαπτίσματος τὸ τῶν Σκυθῶν ἔθνος τῷ χριστωνύμῳ λαῷ συνεμόρφωσε καὶ τὸ τῆς εὐσεβείας γάλα κοινῶς ἀμφοτέροις διείλετο, πέπαυτο μὲν ἡ τῶν πολέμων στάσις, ἀνεῖτο δὲ τῆς ἐνεργείας ἡ τὰς σφαγὰς ἐπιτηδεύουσα μάχαιρα, καὶ τὰ προλεχθέντα τῷ μεγαλοφωνοτάτῳ τῶν προφητῶν Ἡσαΐα ἐναργῶς ἐφ’ ἡμῖν ἐπληροῦτο· αἱ μάχαιραι γὰρ ἡμῶν μετῆλθον εἰς δρέπανα καὶ αἱ ζιβύνης εἰς ἄροτρα, καὶ πόλεμος ἦν οὐδαμοῦ, καὶ τὴν περίχωρον ἅπασαν εἰρήνην κατεπρυτάνευε; Übersetzung: Gertrud BÖHLIG, Die Einnahme Thessalonikes durch die Araber im Jahre 904 (Byzantinische Geschichtsschreiber 12), Graz/Wien/Köln 1975, S. 24–25.

107) Noch im mittelbyzantinischen Roman tritt dies auf, siehe Corinne JOUANNO, Les barbares dans le roman byzantin du XII^{ème} siècle. Fonction d’un topos, in: Byzantion 62 (1992), S. 264–300. – »Barbarisch« diente auch dazu, der eigenen Gesellschaft einen Spiegel vorzuhalten bzw. den Gegensatz der Überlegenheit zu betonen, Anthony KALDELLIS, Ethnography after Antiquity. Foreign Lands and Peoples in Byzantine Literature, Philadelphia 2013, S. 117.

108) Ioannis ΣΤΟΥΡΑΙΤΙΣ, »Just War« and »Holy War« in the Middle Ages. Rethinking Theory through the Byzantine Case-Study, in: Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik 62 (2012), S. 227–264.

ten der Rückeroberung und Besetzung ehemals römisch kontrollierter Kernräume. Dazu gehörte neben Nordafrika (Getreideversorgung) vor allem die Apenninenhalbinsel mit Rom, dem Nabel der antiken Welt. Eine *reconquista* wurde eingeleitet und der Geltungsanspruch kurzfristig auch befestigt. Nach den 550er Jahren blieb die Vorstellung eines römischen mediterranen Reiches ein Wunschtraum; der Weltherrschaftsanspruch und das Agieren in diesem Sinne verschwanden zwar nicht ganz, hatten mit der Realität aber zunehmend weniger zu tun. Ein Revival dieses Konzeptes ist im 9. und 10. Jahrhundert zu erkennen, als die byzantinischen Kaiser verstärkt außenpolitisch aktiv waren¹⁰⁹. Noch am Hof der Palaiologenkaiser (ab 1261) lebte der Gedanke der globalen Dominanz. Wenn Thomas Magistros hinsichtlich der kaiserlichen Herrschaftsführung schreibt: »Nun aber entscheiden Leute [wie Feldherren oder Steuermänner] in vergleichsweise kleinen und unwichtigen Angelegenheiten, für dich ist aber ein einziger Würfel gefallen, und zwar über die ganze Welt«¹¹⁰, dann kann das nur als Wunschdenken bezeichnet werden. Das ehemals einflussreiche Gebilde war auf ein loses Konglomerat von Polis-herrschaften reduziert (Konstantinopel, Thessalonike, Mistras).

Nach dem Abschluss der ikonoklastischen Kontroverse begann das byzantinische Kaisertum in der historischen Wahrnehmung wieder stärker Fuß zu fassen und zu expandieren¹¹¹. Ein Faktum ist auch, dass die kirchliche Hierarchie gestärkt aus den bild-theologischen Diskussionen hervorgegangen war, und sich vermehrt in die politische Agenda einzubringen versuchte. Die Missionierung von Nichtchristen beziehungsweise die Re-Christianisierung von Reichsgebieten wurde wieder wichtiger und gehörte nach wie vor in die Agenda des Kaisers. Schon unter Kaiser Justinian wurden die Verbreitung des christlichen Glaubens mit politischen Ansprüchen verknüpft¹¹². Bis zum 9. Jahrhun-

109) Vgl. Paul MAGDALINO, Paul, Constantine VII and the Historical Geography of Empire, in: *Imperial Geographies in Byzantine and Ottoman Space*, hg. von Sahar BAZZAZ/Yota BATSAKI/Dimitter ANGELOV, Cambridge, Mass. 2013, S. 23–41.

110) Toma Magistro, *La regalità*, hg. von Paola VOLPE CACCIATORE, Neapel 1997, S. 56 (Zeile 671–673): Καίτοι οἱ μὲν ὑπὲρ σμικρῶν δὴ τινῶν καὶ τῶν ἐν μέρει πραγμάτων, σοὶ δὲ εἰς ὑπὲρ ἀπάσης τῆς οἰκουμένης ἔρριπται κύβος; Übersetzung der Passage bei Wilhelm BLUM, *Byzantinische Fürstenspiegel*. Agapetos, Theophylakt von Ochrid, Thomas Magister (Bibliothek der griechischen Literatur 14, Abteilung Byzantinistik), Stuttgart 1981, S. 119. Michael GRÜNBART, Göttlicher Wink und Stimme von oben. Ressourcen des Entscheidens am byzantinischen Kaiserhof, in: *Religion und Entscheiden: Historische und kulturwissenschaftliche Perspektiven*, hg. von Wolfram DREWS/Ulrich PFISTER/Martina WAGNER-EGELHAAF (Münsteraner Arbeiten zu Religion und Politik in der Vormoderne und Moderne 17), Würzburg 2018, S. 293–313, S. 296–297 (b) *Der Kaiser entscheidet für die Welt*.

111) Aber jetzt Juan SIGNES CODOÑER, *The Emperor Theophilos and the East, 829–842. Court and Frontier in Byzantium During the Last Phase of Iconoclasm* (Birmingham Byzantine and Ottoman Studies), Farnham 2014.

112) Isrun ENGELHARDT, *Mission und Politik in Byzanz. Ein Beitrag zur Strukturanalyse byzantinischer Mission zur Zeit Justins und Justinians* (Miscellanea Byzantina Monacensia 19), München 1974.

dert kann man wenig prononcierte Missionsaktivitäten verzeichnen¹¹³), die dann aber zunahmen, auch vor dem Hintergrund der fränkischen Religions- und Kirchenpolitik.

Die Beziehungen des bulgarischen Khan Boris zu Byzanz gestalteten sich schwierig, da er mit Ludwig II. dem Deutschen eine Allianz gegen Tatislav von Mähren schaffen wollte. Gleichzeitig schien er sich für den christlichen Glauben zu interessieren. Kaiser Michael III. (842–867) nützte eine Hungersnot und Naturkatastrophen aus, um gegen den bulgarischen Herrscher einen Krieg zu beginnen. Nach dem byzantinischen Sieg wurde Boris dazu genötigt, das Christentum im östlichen Sinne anzunehmen. Boris wurde getauft und trug nun den Namen Michael (864) nach seinem Taufpaten, dem byzantinischen Kaiser; der Patriarch Photios war in das Procedere involviert¹¹⁴).

Religion und die Wiederherstellung alter Herrschaftsverhältnisse stellten auch im westlichen Balkan eine wichtige Kombination dar. Exemplarisch soll eine Passage die Beziehung zu den Kroaten und Serben vorführen. Theophanes berichtet:

»Als die vorher erwähnten Volksstämme, die Kroaten, Serbler und die anderen sahen, daß die Rhomäer den Bewohnern von Dalmatien zu Hilfe kamen, und als sie von der Milde, Gerechtigkeit in allen Dingen und von der Tugend des Kaisers hörten, der eben erst den Thron der Rhomäer bestiegen hatte, da zogen sie es vor, gut beherrscht zu werden, als selbst infolge ihrer verwegenen Haltung unsicher zu herrschen, und bemühten sich wieder als Untertanen unter die frühere Oberhoheit der Rhomäer zurückzukehren. Deshalb schickten auch sie, die vom selben Glauben abgefallen waren und sich ihnen nützlich erwiesen hatten, und baten, ebenfalls unter das »menschenfreundliche« Joch der Rhomäerherrschaft und unter ihnen ihren Oberhirten gestellt zu werden. Obgleich der Kaiser zuvor über sie ungehalten und verärgert war, weil sie einen nicht kleinen Teil seines Reiches verwüstet und ausgeplündert hatten, nahm er sie, als er ihre wohlbegründete Bitte angehört hatte, gütig auf, wie der »nachsichtige« Vater den Sohn, der sich in seiner Unvernunft losgesagt hatte, dann aber voll Reue heimkehrte. Der Kaiser schickte sogleich Priester und einen kaiserlichen Bevollmächtigten mit ihnen, damit er vor allem die Seelen der Gefährdung entreiße, sie wieder ihrem früheren Glauben zuführe und sie von ihrem Vergehen befreie, die sie aus Unwissenheit oder Unverstand begangen hatten. Als er dieses gottgefällige Werk vollbracht hatte, alle an der göttlichen Taufe wieder Anteil hatten und wieder den Rhomäern untertan wurden, fand die kaiserliche Oberhoheit auch in diesem Reichsgebiet volle Anerkennung, wobei alle nach einer »menschenfreundlichen« Anordnung des Kaisers aus ihren eigenen Stammesgenossen Anführer (Archonten) zu ihrer Aufsicht erhielten. Daher hielt er die Ämter, die

113) Siehe das Überblickswerk Sergey A. IVANOV, »Pearls before Swine«. *Missionary Work in Byzantium* (Centre de Recherche d'Histoire et Civilisation de Byzance, Monographies 47), Paris 2015, S. 71–82 (Chapter IV: Rearguard Mission: The Seventh and Eighth Centuries), S. 83–106 (Chapter V: A Renewed Offensive: The Ninth Century); weiters Jonathan SHEPARD, *Missions Spreading the Word: Byzantine Missions*, in: *The Oxford History of Byzantium*, hg. von Cyril MANGO, Oxford 2002, S. 230–247; Michael GRÜNBART, *Missionen in Byzanz*, in: CREDO. *Christianisierung Europas im Mittelalter – Katalog*, hg. von Christoph STIEGEMANN/Martin KROKER/Wolfgang WALTER, Petersberg 2013, S. 350–357.

114) Despina STRATOUDAKI WHITE/Joseph R. BERRIGAN, Jr., *The Patriarch and the Prince. The Letter of Patriarch Photios of Constantinople to Khan Boris of Bulgaria* (The Archbishop Iakovos Library of Ecclesiastical and Historical Sources 6), Brookline, Mass. 1982; *Photii patriarchae Constantinopolitani epistvlae et Amphilochia 1, Epistvlarum pars prima*, hg. von Basilius LAOURDAS/Leendert G. WESTERINK, Leipzig 1983, S. 2–39 (ep. 1).

zu ihrer Aufsicht da waren, nicht feil, um nicht die, welche mehr bieten und von den Untertanen mehr herauszuholen versuchten, dazu zu befördern, ihre Macht über sie auszuüben. Deshalb hatte er angeordnet, daß die, welche von ihnen selbst auserwählt und gleichsam durch Handaufheben dazu bestimmt würden, als gewählte Machthaber auch väterlichen Wohlwollen ihnen gegenüber bewahren und über sie Herrscheramt vernünftigt ausüben sollten. Und so verhielt es sich auch»¹¹⁵⁾.

Der Kaiser wird als Vater gesehen, der nicht nur den verlorenen Sohn wiederaufnimmt, sondern auch fürsorglich und nachsichtig agiert. Die Freiwilligkeit der Unterworfenen wird betont, das kaiserliche Herrschen ist geprägt von Güte und Philanthropie (im Text markiert). Religion und Politik verschmelzen hier, der religiöse Ausgleich ermöglicht ein friedvolles Zusammenleben.

Die byzantinische Herrschaftsvorstellung war geprägt von der Verantwortung über den gesamten Erdkreis. Diese im imperium Romanum fußende Vorstellung des Gegensatzes von *romanitas* und *barbaricum* diffundierte in das neue, christlich geprägte Kaisertum. Der Kaiser war Herr über die Oikumene, deren Sicherung seine Hauptaufgabe war. Wenngleich es im Laufe der Jahrhunderte territoriale Verluste gab, trachtete der oströmische bzw. byzantinische Herrscher danach, diese wieder auszugleichen und Gebiete zurückzuerobern.

115) Chronographiae quae Theophanis Continuati nomine fertur Liber quo Vita Basilii Imperatoris amplectitur, rec. anglicae vertit indicibus instruxit Ihor ŠEVČENKO (Corpus Fontium Historiae Byzantinae 42. Series Berolinensis), Berlin/New York 2011, S. 194–196 (cap. 54): Τὸ δὲ περὶ τοὺς ἐν Δαλματία παρὰ τῆς Ῥωμαϊκῆς ἐπικουρίας γεγονὸς καὶ τὰ προμνημονευθέντα γένη θεασάμενοι, οἱ τε Χρῶβάτοι καὶ Σέρβλοι καὶ οἱ λοιποὶ, καὶ τοῦ ἄρτι βασιλεύοντος Ῥωμαίων τὴν ἐπιείκειαν καὶ περὶ πάντα δικαιοσύνην καὶ ἀρετὴν πυνθανόμενοι, καὶ τὸ καλῶς ἄρχεσθαι τοῦ ἐπισφαλῶς ἐκ θρασύτητος ἄρχειν προκρίναντες, σπουδῆν ποιοῦνται πάλιν εἰς τὴν προτέραν δεσποτεῖαν ἐπανελθεῖν καὶ πρὸς τὴν Ῥωμαϊκὴν ἐπαναχθῆναι δοῦλωσιν. καὶ δὴ πρὸς τοῦτο καὶ πρέσβεις καὶ αὐτοὶ πρὸς τὸν βασιλέα πέμπουσιν, οἱ τε μετὰ τῆς αὐτῆς θρησκείας ἀποστατήσαντες καὶ οἱ τέλειον τοῦ θείου βαπτίσματος ἀπαντομολήσαντες, τῆς τε ἐξ ἀρχῆς αὐτῶν δουλώσεως καὶ εἰς ὅσα Ῥωμαίοις γεγονάσι ποτε χρήσιμοι εὐκαίρως ὑπομνησκοντες, καὶ ἀξιῶντες τῇ **φιλανθρώπῳ** ζεύγλῃ τῆς Ῥωμαϊκῆς ἐξουσίας καὶ ὑπὸ τῷ ταύτης ἀγγελάρχῃ τάττεσθαι καὶ αὐτούς. ὦν ὡς εὐλόγου τῆς δεήσεως ἐπακούσας ὁ βασιλεὺς, ἐπεὶ καὶ πρὸ τούτου ἐδυσφόρει περὶ αὐτῶν καὶ ἥσχαλλεν ὡς οὐ μικρῷ μέρει περικεκομμένης καὶ διηρπασμένης τῆς αὐτοῦ ἀρχῆς, εὐμενῶς, ὡς τὸν ἀφρόνως ἀφηνιάσαντα υἱόν, εἶτα μεταγόνοντα καὶ ὑποστρέψαντα ὁ **φιλάνθρωπος** πατήρ, καὶ αὐτὸς τούτους προσήκατο καὶ ἀνεδέξατο, καὶ ἱερεῖς εὐθέως μετὰ καὶ βασιλικῷ ἀνθρώπου σὺν αὐτοῖς ἐξάπέστειλεν, ὡς ἂν πρὸ τῶν ἄλλων τοῦ ψυχικοῦ τούτους κινδύνου ἐξέλῃται καὶ πρὸς τὴν προτέραν πίστιν ἐπανασώσῃται καὶ τῶν ἐξ ἀγνοίας ἢ ἀνοίας ἀπαλλάξῃ πλημμελημάτων αὐτούς. ἀνυσθέντος δὲ τοῦ τοιούτου θεοφιλοῦς ἔργου, καὶ πάντων τοῦ θείου μετασχόντων βαπτίσματος καὶ εἰς τὴν Ῥωμαϊκὴν ἐπανελθόντων ὑπόπτωσιν, ἐδέξατο κατὰ τοῦτο τὸ μέρος τὴν ὀλοκληρίαν ἢ βασιλέως ἀρχή, πάντων **φιλανθρώπῳ** τοῦ κρατοῦντος προστάγματι ἐκ τῶν οἰκείων καὶ ὁμοφύλων δεξαμένων ἄρχοντας εἰς ἐπιστασίαν αὐτῶν. οὐ γὰρ ὄνιους ἐκεῖνος τὰς εἰς τὴν ἐπιστασίαν αὐτῶν εἶχεν ἀρχάς, ἵν' ἐντεῦθεν τοὺς πλεῖον διδόντας καὶ καλαμωμένους αὐτοῦ τὸ ὑπήκοον εἰς τὸ τούτων κατεξουσιάζειν προβάλλῃται· καὶ διὰ τοῦτο τοὺς ὑπ' αὐτῶν ἐκεῖνων ἐκλεγομένους καὶ οἰοεὶ χειροτονουμένους, ὡς αἰρετοὺς ἄρχοντας καὶ πατρικὴν πρὸς αὐτοὺς διασώζειν ὀφειλοντας εὖνοιαν, ἄρχειν αὐτῶν νουνεχῶς διωρίσατο. καὶ ταῦτα μὲν ταύτη. Leopold BREYER, Vom Bauernhof auf den Kaiserthron. Das Leben des Basileios I. (Byzantinische Geschichtsschreiber 14), Graz/Wien/Köln 1981, S. 103–104. Shay ESHEL, The Concept of the Elect Nation in Byzantium (The Medieval Mediterranean 117), Leiden – Boston 2018, S. 120 f.

III. DIE MARKIERUNG UND VISUALISIERUNG VON EROBERUNG

Um erfolgreiche Eroberungen nachdrücklich zu propagieren, wurden seit dem Jahre 9 v. Chr. römischen erfolgreichen Feldherren (und Kaisern) Triumphaltitel verliehen, die sie fortan an als Namensbeisatz trugen und die auf öffentlichen Monumenten zu lesen waren¹¹⁶. Nero Claudius Drusus ehrte man mit »Germanicus«, da er die römische Herrschaft am Unterrhein festigen konnte. In den folgenden Jahrhunderten wurden derartige Epitheta üblich, noch Kaiser Konstantin führte eine Fülle unterworfenen Völker in seiner Titulatur an¹¹⁷. Danach kam es zu einer allmählichen Ausdünnung, seit dem ausgehenden 4. Jahrhundert wurde dem Kaiser mit *victor omnium gentium* zudem eine Generalvollmacht über die Aneignung siegreicher Eroberungen – sei es aus eigenem Vermögen oder vererbter Natur – gegeben. Kaiser Justinian setzte die Tradition fort, doch nahm er wieder »individuelle« Siegernamen an, die ihm seine Generäle Narses und Belisarios verschafft hatten. So wird er – wie üblich – Alamannicus, Gothicus, Germanicus, Francicus genannt, dazu traten noch die Beinamen Anticus, Alanicus Vandalicus und Africanus¹¹⁸. Kritik wird darüber bei Zeitgenossen laut: Der Historiograph Agathias lässt Theudebert sprechen; dieser meint, dass auch andere germanische Herrscher empört sein müssten über die Titelannahmen Justinians; die Ironie in der Darstellung liegt darin, dass es Formen wie die angeführten Epitheta »Gepaidikos« und »Langobardikos« gar nicht gab¹¹⁹.

Mit der Annahme der Titel verfolgt Justinian ein propagandistisches Ziel: Die sprachliche Vereinnahmung und Unterwerfung der Völker, die auf ehemals römisch beanspruchtem Boden ihre Herrschaften errichtet hatten. Ein Nachklang dieses Gebrauchs findet man bei Manuel I. Komnenos der sich in einem Konzilsedikt (1166) als Dalmatikus, Ungrikos, Bosthnikos, Bulgarikos, Serblikos titulieren lässt¹²⁰. Wie stark die Politik von der Anwendung korrekter Titel geprägt war, zeigt die Auseinandersetzung Manuels I. mit Friedrich Barbarossa¹²¹.

116) Gerhard RÖSCH, Ὄνομα βασιλείας. Studien zum offiziellen Gebrauch der Kaisertitel in spätantiker und frühbyzantinischer Zeit (Byzantina Vindobonensia X), Wien 1978, S. 53.

117) RÖSCH, Ὄνομα βασιλείας (wie Anm. 116), S. 53.

118) RÖSCH, Ὄνομα βασιλείας (wie Anm. 116), S. 102.

119) Agathiae Myrinaei historiarum libri quinque, hg. von Rudolphus KEYDELL (Corpus Fontium Historiae Byzantinae 2. Series Berolinensis), Berlin 1967, S. 14, 6–9 (I 4, 3): οὕτω δὲ ἐνεργὸν τὸ βούλευμα ἐποιεῖτο καὶ τὴν παρασκευὴν ἐμβριθεστάτην, ὡς καὶ πρεσβεύεσθαι πρὸς τὴν Γῆπαιδα καὶ Λαγγοβάρδους καὶ ἄλλα ἅττα πρόσοκα ἔθνη, ἐφ' ᾗ καὶ οἶδε ξυλλάβοιντο τοῦ πολέμου. οὐ γὰρ ἔωτο ἀνεκτὰ εἶναι, ὅτι δὴ βασιλεὺς Ἰουστινιανὸς ἐν τοῖς προγράμμασι τοῖς βασιλείοις Φραγγικὸς τε καὶ Ἀλαμαννικὸς, ἔτι δὲ Γηπαιδικὸς τε καὶ Λαγγοβαρδικὸς καὶ ἑτέροις τοιοῖσδε ὀνόμασιν ἀνεκηρύττετο, ὡς δὴ τούτων αὐτῶ τῶν ἐθνῶν ἀπάντων δεδουλωμένων.

120) Cyril MANGO, The Conciliar Edict of 1166, in: *Dumbarton Oaks Papers* 17 (1963), S. 317–330, besonders S. 324; STEPHENSON, *The Legend of Basil* (wie Anm. 3), S. 88.

121) Otto KRESTEN, *Der »Anredestreit« zwischen Manuel I. Komnenos und Friedrich I. Barbarossa nach der Schlacht von Myriokephalon*, in: *Römische Historische Mitteilungen* 34/35 (1992/1993 [1993]) S. 65–110.

Entscheidend für das Titelverständnis in Ost-Rom und den Anspruch auf die Herrschaft war eine Novelle des Herakleios (von 629), wo nur mehr *basileus* steht¹²²). *Basileus* monopolisiert und unterstreicht den exklusiven Anspruch auf die Herrschaft. Die Kaisertitulatur wird durch diese Veränderung vereinfacht, die römische Tradition wirkt noch etwa eine Generation nach, dann hat sich die *basileus*-Titulatur durchgesetzt und gerät erst wieder in Bedrängnis, als sich Karl mit dem *imperator* und dem Zusatz »Romanus« schmücken lässt¹²³).

III.1. Die Feier der Unterwerfung und Eroberung

Anders als ihre römischen Vorgänger lassen die oströmischen Kaiser nach 476 Darstellungen von Siegen und Eroberungen nicht mehr auf das Münzbild prägen. Die Ikonographie der unterjochten und gedemütigten Gefangenen verschwindet in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts (unter Kaiser Leon I. (457–474) sind sie noch vorhanden). Sieg wird nun durch die Nike-Darstellungen ausgedrückt, die zunehmend christliche Attribute tragen. Das Kreuz als heil- und siegbringendes Zeichen der Soldaten im Kampf ist seit Konstantin dem Großen legendär, und es stellt im Kontext von kriegerischer Auseinandersetzung und Eroberung beziehungsweise der Behauptung von erobertem Territorium ein politisches Symbol dar. Auf der Bleisiegelprägung tritt anstelle der Siegesgöttin mit Kreuz im 6. Jahrhundert die Mutter Gottes¹²⁴). Hin und wieder gibt es Szenen der Unterwerfung, zum Beispiel das bekannte Barberini Elfenbein im Pariser Louvre, das sehr wahrscheinlich den Kaiser Anastasios zeigt¹²⁵). Unter dem Pferd des Herrschers lagert die Erde, die den rechten Fuß des Reiters hält; darunter bringen barbarisch definierte Personen dem Sieger Güter oder Tribute dar.

Triumphsäulen und Siegesbögen verschwinden ebenso nach dem 5. Jahrhundert. Siegesinschriften im römischen imperialen Sinne gibt es nicht mehr, das Siegen im Zeichen des Kreuzes hingegen wird besonders im 7. Jahrhundert ikonographisch auf Münzen aufbereitet. Zur Siegessymbolik kommen Akklamationen hinzu, die einen ständig sieg-

122) RÖSCH, Ὄνομα βασιλείας (wie Anm. 116), S. 170, Nr. 60.

123) RÖSCH, Ὄνομα βασιλείας (wie Anm. 116), S. 106–107, Diskussion der älteren Literatur, die auch auf die Annahme des *basileus*-Titels nach der Besiegung der Perser (die sich auch als Könige titulierte) zielte.

124) Elena VLADIMIROVNA STEPANOVA, Victoria – Nike on Early Byzantine Seals, in: *Studies in Byzantine Sigillography* 10 (2006), S. 15–24.

125) Louis BRÉHIER, *La sculpture et les arts mineurs byzantins* (Histoire de l'art byzantin), Paris 1936, S. 70–71 Taf. XXIV; *Age of Spirituality. Late Antique and Early Christian Art, Third to Seventh Century*, hg. von Kurt WEITZMANN, New York 1979, Nr. 28; Antony CUTLER, Barberiniana. Notes on the Making, Content, and Provenance of Louvre OA. 9063, in: *Tesserae. Festschrift für Josef Engemann* (Jahrbuch für Antike und Christentum, Ergänzungsband 18), Münster 1993, S. 329–339.

reichen Monarchen konstruieren¹²⁶). Eine oft zitierte und abgebildete Darstellung von Unterwerfung ist die Gruppe von als barbarisch ausgewiesenen Personen auf der Basis der Theodosiossäule im Hippodrom von Konstantinopel, die dem Kaiser Huldigung und Geschenke darbringen¹²⁷). Im Istanbuler Gülhane-Park steht bis heute die Gotensäule, deren Inschrift auf Constantinus oder Constantius zurückgehen soll¹²⁸). Man liest dort *Fortunae reduci ob devictos Gothos* («Für Fortuna, die wegen eines Sieges über die Goten zurückkehrte»), welche eine ältere Inschrift ersetzt¹²⁹). Die Säule des Arkadios stellte ein weiteres Element eines Triumphes über die Goten dar: Es sollte der Besiegung des gotischen Führers Gainas (siehe oben) gedacht werden. Die Ausstattung der Säule wurde erst nach dem Tode des Kaisers zu Ende geführt (408) und aus diesem Grund Theodosios II. gewidmet. Sie folgte den üblichen römischen Modellen (Trajanus, Mark Aurel)¹³⁰). Die Säule bezeugt, dass Kaiser des 4. Jahrhunderts noch regelmäßig ins Feld zogen¹³¹).

Was aber weiterhin als ein sichtbares Element der Propaganda und Darstellung von erfolgreicher Expansion bestehen bleibt, sind die Triumphzüge und Feiern nach geglückten militärischen Operationen¹³²). Mit dem 5. Jahrhundert hatte sich das oströmische Kaisertum zu einem Palastkaisertum gewandelt, nur mehr Konstantinopel war die mit starken Mauern ausgestattete Residenzstadt, innerhalb derer man weiterhin Trium-

126) TREITINGER, Die oströmische Kaiser- und Reichsidee (wie Anm. 68), S. 169–172; HUNGER, Prooimion (wie Anm. 92), S. 73–75 (Sieger (τροπαιοῦχος)).

127) MÜLLER-WIENER, Bildlexikon zur Topographie Istanbuls (wie Anm. 17), S. 66–68; Linda SAFRAN, Points of View: The Theodosian Obelisk Base in Context, in: Greek, Roman, and Byzantine Studies 34 (1993), S. 409–435; Jean-Pierre SODINI, Images sculptées et propagande impériale du IV^e au VI^e siècles. Recherches récentes sur les colonnes honorifiques et les reliefs politiques à Byzance, in: Byzance et les images. Cycle de conférences organisé au Musée du Louvre du 5 octobre au 7 décembre 1992, hg. von André GUILLOU, Paris 1994, S. 43–94; Bente KILLERICH, The Obelisk Base in Constantinople: Court Art and Imperial Ideology (Acta ad archaeologiam et artium historiam pertinentia, Series altera in 8^o 10), Rom 1998. – Zur Darstellung von eroberten Landstrichen siehe Marco VITALE, Das Imperium in Wort und Bild. Römische Darstellungsformen beherrschter Gebiete in Inschriftenmonumenten, Münzprägungen und Literatur (= Historia Einzelschriften 246), Stuttgart 2017 (Provinzpersonifikationen). – Eine ähnliche Ikonographie ist auf dem Barberini Elfenbein zu sehen, Louis BRÉHIER, La sculpture et les arts mineurs byzantins (Histoire de l'art byzantin), Paris 1936.

128) MÜLLER-WIENER, Bildlexikon zur Topographie Istanbuls (wie Anm. 17), S. 53.

129) Cyril MANGO, The Triumphal Way of Constantinople and the Golden Gate, in: Dumbarton Oaks Papers 54 (2000), S. 173–188, S. 177.

130) Christoph B. KONRAD, Beobachtungen zur Architektur und Stellung des Säulenmonumentes in Istanbul-Cerrahpaşa – »Arkadiossäule«, in: Istanbul-Mitteilungen 51 (2001), S. 319–401; MÜLLER-WIENER, Bildlexikon (wie Anm. 17), S. 250–253 (Ill. Nr. 285).

131) Alan D. LEE, War in Late Antiquity, Chichester 2007, S. 22–30.

132) Standardwerk für den römischen Kontext: Hendrik S. VERSNEL, Triumphus. An Inquiry into the Origin, Development and Meaning of the Roman Triumph, Leiden 1970. – Henning BÖRM/Fabian GOLDBECK/Johannes WIENAND, Der römische Triumph in Kaiserzeit und Spätantike, in: Der römische Triumph in Kaiserzeit und Spätantike, hg. von Fabian GOLDBECK/Johannes WIENAND, Berlin/New York 2017, S. 1–26.

phe feiern konnte und wollte; der *thriambos* (θρίαμβος) oder die *pompa* liefen nun folgendermaßen ab: Der Kaiser wartete im Hippodrom und empfing (von der Kaiserloge aus) die einziehenden erfolgreichen Feldherren. Der Kaiser nahm Huldigungen entgegen, was auf der Basis des Theodosiosobelisken dargestellt ist. Beispiele für diese Rituale findet man im 6. Jahrhundert, als der Feldherr Belisarios zusammen mit dem besiegten Gelimier in den Hippodrom einzog und dort die große Proskynese machte¹³³). Verstärkt wird die Proskynese durch die *calcatio colli* (τραχηλισμός, *trachelismos*), bei der dem Unterlegenen der Fuß auf den Nacken gesetzt wird¹³⁴).

Triumphzüge wurden in den folgenden Jahrhunderten gelegentlich durchgeführt, um Unterwerfung und Eroberung zu feiern¹³⁵). Herrschaft wird durch diese Visualisierung gefestigt. Besonders in der mittelbyzantinischen Zeit ist dieses den Kaiser inszenierende Element präsent und es werden christliche Elemente (von Prozessionen) mit den »traditionellen« Formen vermischt. Im Jahre 956 wurde von Kaiser Konstantinos VII. eine Siegesfeier begangen, die auf dem *forum Constantini* stattfand. Der gefangene arabische Emir wurde durch das Ritual der *calcatio* gedemütigt; untermalt wurde das Ganze durch eine Prozession des Patriarchen mit seinem Gefolge¹³⁶). Kurz danach (961) freute man sich über den Sieg gegen die Araber und die Rückeroberung von Kreta, das seit dem beginnenden 9. Jahrhundert nicht mehr der byzantinischen Herrschaft unterstand¹³⁷). In der Argumentation für die Entscheidung seitens der kaiserlichen Macht, die Herrschaft über die Insel wiederzuerlangen, wird argumentiert, dass man der Zerstörung von Gotteshäusern und der Unterjochung von Römern Einhalt gebieten wolle¹³⁸). Romanos II. (959–963) ahmte Justinian nach, der den über die Araber siegreichen General die Stadt durchqueren ließ¹³⁹). Ioannes Tzimiskes (969–976) kehrte siegreich aus Bulgarien zurück, er hatte den Krieg gegen Svjatoslav gewonnen. In der Hauptstadt wurde Ioannes empfangen, der an der Spitze des Zuges eine erbeutete Muttergottesikone auf einem Wagen,

133) Herbert HUNGER, *Reditus Imperatoris*, in: *Fest und Alltag in Byzanz*, hg. von Günter PRINZING/Dieter SIMON, München 1990, S. 17–35, S. 21; Henning BÖRM, *Justinians Triumph und Belisars Erniedrigung. Überlegungen zum Verhältnis zwischen Kaiser und Militär im späten Römischen Reich*, in: *Chiron* 43 (2013), S. 63–91. Sabine McCORMACK, *Art and Ceremony in Late Antiquity (The Transformation of the Classical Heritage 1)*, Berkeley/Los Angeles 1990, S. 73.

134) TREITINGER, *Die oströmische Kaiser- und Reichsidee* (wie Anm. 68), S. 176–177, Fn. 58 (Stellen).

135) Michael McCORMICK, *Eternal Victory. Triumphal Rulership in Late Antiquity, Byzantium, and the Early Medieval West*, Cambridge 1986; Dominik HEHER, *In den Schuhen des Kaisers. Performative Aspekte von Usurpationen im Byzantinischen Reich (10.–12. Jh.)*, Diss. Univ. Wien 2015, S. 140–153 (zu Triumphzügen).

136) HUNGER, *Reditus Imperatoris* (wie Anm. 133), S. 20.

137) Basileios CHRESTIDES, *The Conquest of Crete by the Arabs (ca. 824). A Turning Point in the Struggle between Byzantium and Islam*, Athen 1984.

138) Siehe STOURAITIS, *Krieg und Frieden* (wie Anm. 52), S. 316–317.

139) HUNGER, *Reditus Imperatoris* (wie Anm. 133), S. 21; McCORMICK, *Eternal Victory* (wie Anm. 135), S. 167 f.

der auch mit Herrschaftszeichen der Bulgaren bedeckt war, ziehen ließ¹⁴⁰). Es wird hierbei also die religiöse Komponente über den militärisch-politischen Erfolg gestellt. Geschichtsschreiber des 12. Jahrhunderts betonen, dass die Komnenenkaiser eine neue Qualität in der Gestaltung von Triumphen seit den Tagen Justinians und Herakleios' erreicht hätten¹⁴¹). Ioannes II. Komnenos (1118–1143) inszenierte seine Rückkehr triumphal, nachdem er im Jahre 1133 kurzfristig das anatolische Kastamon zurückerobert hatte.

Kaiser Manuel I. Komnenos, welcher wie seine Vorgänger regelmäßig selbst ins Feld zog, ließ Fest- und Triumphzüge in Antiocheia und in Konstantinopel veranstalten. Eine schöne »Aufführung« fand im Jahre 1151 statt¹⁴²):

»Der Triumphzug, den er veranstaltete, war so lang wie nur irgend möglich und zog sich aufs prächtigste durch die Straßen der Stadt. Seine Großartigkeit vermehrten noch die eben erst gefangenen Ungarn und Serben, die herrliche Gewänder trugen und viel besser aussahen, als dem traurigen Los eines Gefangenen entspricht. Der Kaiser hatte ihnen die Gewänder zur Verfügung gestellt, damit es aussähe, als ob er vornehme und angesehene Männer gefangen genommen hätte, und damit der Sieg dadurch noch glänzender scheinete und die Bürger und Fremden etwas zum Staunen hätten. Noch großartiger machte Manuel den Festzug dadurch, dass die Gefangenen nicht in einem Haufen auf einmal vorbeizogen, sondern in kleinen Gruppen und durch Zwischenräume voneinander getrennt. So wurde das Auge der Zuschauer getäuscht und die Vorbeiziehenden schienen viel zahlreicher zu sein, als sie in Wirklichkeit waren«¹⁴³).

Die manipulative und inszenatorische Praxis eines außenpolitischen beziehungsweise militärischen Erfolges wird von Niketas schonungslos vorgeführt.

Noch im Jahre 1261, als Michael VIII. die Stadt Konstantinopel wieder in Besitz nahm und dem lateinischen Kaisertum ein Ende bereitete, wurden ihm die Herrschafts-

140) HUNGER, *Reditus Imperatoris* (wie Anm. 133), S. 29 (mit Stellenangaben).

141) Dazu ausführlich Paul MAGDALINO, *The Triumph of 1133*, in: John II Komnenos, Emperor of Byzantium. In the Shadow of Father and Son, hg. von Alessandra BUCOSI/Alex Rodriguez SUAREZ (King's College London, Centre for Hellenic Studies, Publications 17), London 2016, S. 53–70, S. 53.

142) Schon in Rom gab es ‚Aufführungen‘ von militärischen Erfolgen: Ida ÖSTENBERG, *Staging the World. Spoils, Captives, and Representations in the Roman Triumphal Procession* (Oxford Studies in Ancient Culture and Representation), New York, NY/Oxford 2010.

143) Niketas Choniates, *Historia*, hg. von VAN DIETEN (wie. Anm. 64), S. 93, 60–71: Ἐς δ' ὄσον πλείστον ἀπομηκύνας τὸν θρίαμβον λαμπρότατα ὡς ἐνῆν διὰ τῶν τῆς πόλεως ἀμφοδῶν ἐπόμπευσεν. ὑπέζηραν δὲ τὴν τηρικαῦτα κομψότητα τῆς πομπῆς τῶν Οὐγγρων οἱ νεαλεῖς καὶ τῶν Σέρβων οἱ δορυάλωτοι στολάς ἐνησθημένοι λαμπρὰς καὶ ὑπὲρ τύχην ὀρωμένους αἰχμάλωτων, βασιλέως αὐτὰς παρασχομένους, ὡς ἂν εἴη καὶ ἐντεῦθεν ἡ νίκη περιδοξὸς καὶ τοῖς πολίταις αὐτοῖς διὰ θαύματος καὶ ὅσοι μὲν ἐνδοαοί, ὡς ἀνδρῶν κεχειρωμένων κατὰ τὸν πόλεμον τῶν ἐκ γένους ἐπισήμου καὶ ἀξίων τοῦ περιβλέπεσθαι. Θαυμαστὴν δ' ἐποίει τὴν τότε πομπικαίαν πανήγυριν καὶ τὸ μὴ παριέναι ἀθρώους τοὺς αἰχμαλώτους, ἀλλὰ κατὰ συμμορίας καὶ ἐκ διαλειμμάτων ἀφεστῶτας ἀλλήλων, ὡς κλέπτεσθαι τὴν ὄψιν ἐντεῦθεν τῶν θεωμένων καὶ ὑπὲρ τοὺς ὄντας τοὺς παριόντας φαντάζεσθαι. GRABLER, *Die Krone der Komnenen* (wie Anm. 64), S. 131–132. Vgl. HUNGER, *Reditus Imperatoris* (wie Anm. 133), S. 32.

zeichen von Balduin II. übersandt (eine Krone lateinischer Form, mit Perlen und rotem Edelstein, rotes Schuhwerk und ein Schwert in einem roten Seidenfutteral)¹⁴⁴).

Anders als bei den römischen Vorgängern wurden kaum Festtage bestimmt, die an bedeutende Ereignisse der Außen- und Militärpolitik erinnern sollten. Ein seltenes Beispiel ist das Fest anlässlich des Sieges über die Petschenegen¹⁴⁵). Diese hatten die Donau 1121 oder 1123 wieder überschritten und byzantinisches Territorium okkupiert, Kaiser Ioannes II. schaffte die Rückeroberung und beendete eine Gefahr für das Reich, mit der schon sein Vater Alexios zu tun gehabt hatte. Dem Ereignis wird so große Bedeutung zugemessen, dass es gleichsam zu einem Gedenktag wurde: »Nach diesem glorreichen Sieg über die Skythen erfüllte Johannes sein Gelübde und führte zur dankbaren Erinnerung an dieses Ereignis das noch heute bestehende sogenannte Patzinakenfest ein«¹⁴⁶).

Die Visualisierung von Eroberung verschwindet während des Überganges von dem spätantiken zu dem frühmittelalterlichen (byzantinischen) Kaisertum. Die Münzbilder repräsentieren den Kaiser als friedfertigen, christlichen Herrscher; Martialisches hat keinen Platz mehr. »Eroberung« wird zunehmend umgedeutet in Fürsorge und Philanthropie; andererseits überleben römische Elemente der Inszenierung wie der Triumphzug bis weit ins 12. Jahrhundert.

SCHLUSS

Wenn von »Eroberung« im Kontext des oströmischen oder byzantinischen Reiches gesprochen wird, dann gilt es zunächst festzuhalten, dass man sich zumeist auf Gebieten bewegte, die ehemals römisches Territorium waren. Jeder Expansionsschritt kann aus diesem Grund als Rückeroberung bezeichnet werden; neue Gebietsgewinne konnte das oströmische beziehungsweise byzantinische Kaisertum nicht verzeichnen. Der Anspruch

144) HUNGER, *Reditus Imperatoris* (wie Anm. 133), S. 33; Georgii Acropolitae opera 1. *Continens Historiam, Breviarium historiae, Theodori Scutariota et additamenta*, hg. von August HEISENBERG, Leipzig 1903, S. 185,22–186, 4: ἐπει δὲ καὶ τοὺς τοῦ Καλάμου βουνοὺς παρημέψαμεν καὶ τῆς Ἀχυράου ἐγγὺς ὁ βασιλεὺς ἐπήξατο τὴν σκηνήν, τότε δὴ καὶ τὰ τοῦ Βαλδουίνου τοῦ τάχα βασιλικῶς τῆς Κωνσταντίνου κατάρχοντος τὰ βασιλικά διεκομίσθησαν σύμβολα· ταῦτα δὲ ἦν καλύπτρα Λατινικὴ τὸ σχῆμα καὶ μαργάροις πεποικιλμένη καὶ ὑπὲρ κεφαλῆς λιθιδίω κοκκίνῳ, πέδιλά τε κοκκοβαφῆ καὶ σπάθη σηρικὸν κοκκοβαφὲς ἐνδεδυμένη προκάλυμμα. τότε δὴ καὶ ὁ πολὺς λεὼς τὰ τῆς ὑποθέσεως ἐπετίστωτο· τὸ γὰρ μεγαλεῖον οὐκ εἶα τοῦ πράγματος εὐχερῶς. Wilhelm BLUM, Georgios Akropolites. Die Chronik (Bibliothek der griechischen Literatur, Abteilung Byzantinistik 28), Stuttgart 1989, S. 190.

145) Élisabeth MALAMUT, L'image byzantine des Petchénègues, in: *Byzantinische Zs.* 88 (1995), S. 134–142; Paul Meinrad STRÄSSLE, Das Feindbild der Petschenegen im Byzanz der Komnenen (11./12. Jh.), in: *Byzantinische Forschungen* 28 (2004), S. 297–313.

146) Niketas Choniates, *Historia*, hg. von VAN DIETEN (wie. Anm. 84), S. 16, 11–14: Τοιαύτην νίκην περιφανῆ κατὰ Σκυθῶν ὁ Ἰωάννης ἀράμενος καὶ μέγιστον στήσας τρόπαιον τὰς εὐχὰς θεῶ ἀποδίδοισι, τὴν τῶν Πετζινάκων λεγομένην ἐς ἡμᾶς τελετὴν εἰς ἀναμνηστήρια τῶν πεπραγμένων ἀποτάξας καὶ χαριστήρια. Übersetzung nach GRABLER, *Die Krone der Komnenen* (wie Anm. 64), S. 29.

auf Gebiete im östlichen und westlichen Mittelmeerraum blieb zwar bis an das Ende des Kaisertums im Jahre 1453 bestehen, eine reale Umsetzung konnte kaum oder niemals mehr gelingen. Kaiser Justinian schaffte es, auch in Spanien Fuß zu fassen und Teile der Apenninhalbinsel zumindest einige Jahre lang zu besetzen, doch blieben großräumige Eroberungen und ihre Sicherung im Westen nach dem 6. Jahrhundert aus. Als Vorposten des kaiserlichen Anspruchs sind die Exarchate von Ravenna und Carthago zu bezeichnen.

Der Weltherrschaftsanspruch der Römer wirkte im byzantinischen Kaisertum nach: Die Oikumene, die bewohnte und fortan christianisierte Welt zu beherrschen, gehörte seit Konstantin dem Großen zu den ideologischen Leitgedanken imperialen Denkens am Goldenen Horn.

Ein wichtiger Faktor in der byzantinischen Kaiservorstellung ist der Aspekt der Verantwortlichkeit des Kaisers in religiösen (orthodoxen) Angelegenheiten. Die Philanthropie des Kaisers wird ein gern bemühter Terminus: Diesem christlichen Ideal entsprechend zeigt sich der Herrscher nachsichtig, gütig, fürsorglich und wenig gewalttätig.

Nicht nur die Kontrolle des rechten Glaubens auf dem Reichsgebiet sind das Anliegen und die Aufgabe des Kaisers, auch jenseits der Grenzen hat er für das Wohl der »Völker« (*ethne*) zu sorgen. Aus dieser Einstellung speist sich der Gedanke der Verbreitung und Erweiterung des christlichen Glaubens. Eroberung und Expansion ist mit Missionierung verknüpft.

Das Selbstverständnis des globalen Anspruches und der Beherrschung der Oikumene kollidierte mit den Interessen anderer Großmächte: Zunächst die Sassaniden, dann vereinnahmten die Araber und Karolinger den globalen Geltungsanspruch und agierten auf mehreren Ebenen. War die Eroberung der Heiligen Stätten für den oströmischen Kaiser eine logische Konsequenz des Herrschaftsverständnisses – seit Konstantin dem Großen gehörte Jerusalem zum Reich –, so war die westliche Sicht dominiert von der Befreiung der christlichen Memorialorte, die die islamisch geprägten politischen Gebilde unterjochten.

Akteure des Eroberns waren in Byzanz Kaiser, die entweder selbst oder durch Militärs siegreich zu agieren hofften. Ab dem ausgehenden 11. Jahrhundert traten öfters lokale Akteure auf, welche Teile des kaiserlichen Territoriums besetzten und auch Herrschaftsformen ausbildeten können.

Der positive Ausgang einer militärischen Operation wird öffentlich visualisiert, wobei dem Aspekt »Erobern« und »Unterjochen« eine große Rolle zukommt (Triumphzüge). Man kann dem byzantinischen politischen Denken kolonialistische Sichtweisen nicht absprechen, wenn partout keine zeitgenössischen Völkernamen verwendet oder noch im 10. Jahrhundert im »Gotenspiel« Exotismen kultiviert werden.

Die Probleme der kaiserlichen Expansion waren mannigfaltig: Neben den logistischen Anstrengungen konnte es passieren, dass sich die gesellschaftliche und religiöse Struktur eines Landstrichs verändert hatte. Die lokale Bevölkerung, die zwar *de iure* auf römi-

schem Territorium siedelte, konnte sich dem erobernden Kaiser oder seinen Vertretern entfremdet haben.

Expansion und Eroberung geschehen in Byzanz wie in vielen Herrschaften durch Heiratspolitik. Zudem spielt die Verwandtschaftsterminologie eine nicht zu unterschätzende Rolle bei der politischen Einverleibung oder Anbindung eines Gegners beziehungsweise Partners.

Fazit: Das oströmische beziehungsweise byzantinische Kaisertum hatte während seines elf Jahrhunderte langen Bestehens meistens mit der Verteidigung und bestenfalls Rückeroberung verlorener Gebiete zu tun. Lösungen zur Sicherung des Territoriums waren Transferleistungen wie Geld oder Heirat und im schlimmsten Fall gewaltsame Optionen. Die Inszenierung von siegreichen Eroberungen gehörte aber nach wie vor zum Repertoire der kaiserlichen Herrlichkeit.

SUMMARY: CONQUEST AND DOMINATION FROM A BYZANTINE PERSPECTIVE

»Conquest« needs both a multilayer examination and explication in the context of the Eastern Roman or Byzantine Empire. It must be noted that Byzantine emperors or the East Roman military moved in areas that were formerly Roman territory. For this reason, every expansionist step can be described as a recapture; the Eastern Roman or Byzantine empire could not register any new territorial gains. However, the claim to territories in the eastern and western Mediterranean remained until the end of the empire in 1453, but a real implementation rarely if ever succeeded. The emperor Justinian managed to gain a foothold in Spain and to occupy parts of the Apennine peninsula for at least a few years, but it was impossible to secure their possession in the West after the sixth century. Only the exarchates of Ravenna and Carthago can be described as Byzantine outposts representing imperial authority. The military potential of the East Roman emperors relied on their monetary assets. Mercenaries formed an integral part of Roman/Byzantine strategy; Goths and Isaurians were present at the court causing political tensions until the sixth century.

The Roman claim to world domination continued in the political ideology of the Byzantine empire: Since Constantine the Great, *oikumene*, the domination of the inhabited and henceforth Christianized world, has been one of the ideological guiding principles of imperial thought at the Golden Horn.

An important factor in the Byzantine conception of the emperor is the aspect of his responsibility in religious (Orthodox) matters. »Philanthropy« became an important imperial value: according to this Christian ideal, the ruler is indulgent, kind, caring, and not violent. Control of the right faith on his territory belonged to the responsibilities of the emperor, who had to see to the welfare of the »peoples« (*ethne*) also beyond the imperial borders. Therefor conquest and expansion were linked to missionary work. Starting with

Justinian's expansion, missions formed integral elements of imperial policy in the middle Byzantine period. The self-understanding of the global claim and the domination of the oikumene collided with the interests of other great powers: First the Sassanids, then the Arabs and Carolingians seized the global claim to validity and acted on several levels. While the conquest of the Holy Places formed a logical consequence of the understanding of the imperial rule – since Constantine I Jerusalem belonged to the Empire – the Western view was dominated by the liberation of the Christian memorial sites, which were subjugated by the Islamic-influenced political entities. In Byzantium, the emperors acted as »conquerors« who hoped to be victorious either themselves or through their military experts. From the end of the eleventh century onwards, local aristocrats often appeared as powerful actors occupying parts of the imperial territory. In contrast to Western rulers no *basileus* got the sobriquet »conqueror«. The positive outcome of a military operation was still visualized and celebrated publicly, with the aspect of »conquest« and »subjugation« playing a major role (e.g. triumphal processions). Byzantine political thought incorporates colonialist views. Contemporary names of peoples normally lacked in official texts, and exoticisms were cultivated e.g. in the tenth century »play of the Goths«. The problems of imperial expansion were manifold: In addition to logistical efforts, the social and religious structure of a region may have changed. The local population, although settling *de iure* on Roman territory, had little to do with the conquering emperor or his representatives. Such problems aggravated in the eleventh and twelfth centuries, when Byzantine emperors tried to reconquer Eastern Asia Minor and Syria. Expansion and conquest happened in Byzantium, as in many other realms, through marriage politics. In addition, the terminology of kinship (and family) played a role that should not be underestimated in the process of political incorporation or connecting with opponents so as to transform them into partners. Marriages belonged to the strategies and solutions in order to secure imperial possessions. During its existence of more than a millennium, the Eastern Roman or Byzantine emperor was primarily occupied with the defence and reconquest of its area of influence rather than the conquest of new territories. The staging of victorious conquests, however, still belonged to the repertoire of imperial glory and ideological framing in Constantinople.

